

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal inkl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate  
pro 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 8

Stuttgart, den 22. Februar 1902

18. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Bei der Zahlstelle Weimar kann von jetzt ab Arbeitslohnunterstützung bezogen werden.
2. Die Zahlstelle Gmünd (Schwäbisch) ist aufgehoben.
3. Das 16 Bogen Großoktav starke Werk: „Statistische Erhebungen in den Buchbindereien und verwandten Berufen Deutschlands im Jahre 1900“ kommt nächste Woche zum Versandt. Noch nicht erfolgte Bestellungen darauf ersuchen wir sofort machen zu wollen. Die Bestellungen sind seitens der Mitglieder an Zahlstellenorten bei den örtlichen Bevollmächtigten anzubringen, an welche dann, um Porto zu ersparen, der Versandt von uns erfolgt. Preis des Werkes für Mitglieder 25 Pf., für Nichtmitglieder 1 Mk. inklusive Porto. Ein direkter Versandt an Mitglieder nach solchen Orten, wo Zahlstellen sich befinden, kann wegen der hohen Portokosten nur dann stattfinden, wenn pro bestelltes Exemplar 45 Pf. eingesandt werden.

Der Verbandsvorstand.  
I. A.: A. Dietrich.

## Konsumgenossenschaften.

In früheren Artikeln wurde in unserer Zeitung die Stellung der Arbeiter resp. die der Gewerkschaften zu den Konsumgenossenschaften durch die Wiedergabe eines Referats des Herrn v. Elm eingehend gewürdigt, so daß ein näheres Eingehen auf diese Materie jetzt weniger zeitgemäß erscheint, da diese vortrefflichen Ausführungen unseren Lesern noch in frischem Gedächtnis sein dürften.

Bei dem regen und erhöhten Interesse aber, das die deutsche Arbeiterklasse seit einiger Zeit diesem Zweige des wirtschaftlichen Kampfes zuwendet, erscheint eine Beobachtung der Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaften und die Förderung dieser Bestrebungen durch die Arbeiter selbst sehr zweckmäßig. Hat es doch den Anschein, als ob nun, nachdem die Gewerkschaftsbewegung zu erhöhtem Ansehen gelangt ist, auch das andere Stiefkind, die Konsumgenossenschaften, zur höheren Entfaltung gebracht werden soll. Die Bewegung für die Konsumgenossenschaften hat bekanntlich in Deutschland viel an Sympathie dadurch verloren, daß Unternehmungen entstanden mit einem ähnlich klingenden Aushängeschild, die aber im Grunde ihres Wesens alles Andere als Konsumgenossenschaften waren. Einen dieser Auswüchse hat z. B. Berlin zu verzeichnen mit den sogenannten Rabatt-Sparvereinen. Um einen Einblick in diese nicht gerade mustergiltigen und nachahmungswürthen Zustände zu bekommen, sei eine kurze Skizzierung derselben hier gegeben.

Es sind in Berlin gegen 12 solcher Rabatt-Sparvereine vorhanden, außerdem giebt es noch unzählige Geschäftshäuser, welche privatim dieses Rabattgeschäft betreiben. Greifen wir uns einen der größten dieser Vereine heraus, der 41 000 Mit-

glieder zählt und 1859 Lieferanten hat. Unter Letzteren sind alle Kategorien vertreten, vom Kolonialgeschäft bis zur Destillation, vom Zahnatelier und photographischen Anstalt bis zur Besohlanstalt und Sargfabrikanten.

Die 41 000 Mitglieder erzielten bei den 1859 Geschäftsteilnehmern einen Umsatz von ca. 35 000 000 Mk., das ist pro Kopf 853,65 Mk. Dieser Umsatz pro Mitglied beweist wohl: der Berliner kann kaufen wo und was er will, ohne Rabattmarke verläßt er das Geschäft nie.

Die Dividende (Rabatt), welche in allen Rabatt-Sparvereinen und auch in dem genannten 5 Prozent beträgt, kam in Höhe von 1 175 000 Mk. zur Auszahlung. Wenn dem Arbeiter bei der herrschenden Krise dieser Rabatt wohl erwünscht und zu gönnen ist, so ist den Meisten nicht bekannt, daß sie diesen anscheinenden Gewinn über und über bei ihren Einkäufen schon bezahlt haben. So viel steht fest, diese 41 000 Mitglieder und der Umsatz in einer Genossenschaft organisiert, würde zweifellos einen größeren Gewinn abwerfen.

Nach dem Durchschnittsumsatz pro Verkaufsstelle in Deutschland — 95 000 Mk. — wären 368 Verkaufsstellen notwendig; in den Großstädten sind die Durchschnittsumsätze pro Verkaufsstelle ja noch höher. Wenn nun noch ein Warenhaus dabei einbegriffen wäre, stellten sich die Unkosten, Miete etc., bedeutend niedriger. Eine Genossenschaft würde hier ca. 17 Prozent Bruttogewinn erzielen,

das heißt	5 950 000 Mk.
ab 7 Prozent Unkosten	2 450 000 „
verbleibt 10 Prozent Reingewinn	3 500 000 Mk.
zur Verteilung 8 Prozent	2 800 000 „
so daß noch	700 000 Mk.

verbleiben, die dem Reservefonds etc. zuflielen.

Die 41 000 Mitglieder haben sich zunächst um 3 Prozent Dividende und um weitere 700 000 Mk., insgesammt um 1 750 000 Mk. geschädigt, das heißt pro Mitglied und Jahr um 42,68 Mk., die sie den 1859 Geschäftsteilnehmern zuwendeten.

In sozialer Beziehung ist der Schaden, den sich die Mitglieder zufügen, noch viel gewaltiger; eine Konsumentenorganisation von 41 000 Mitgliedern könnte in dieser Beziehung ganz Erhebliches leisten.

Der Rabatt-Sparverein erhebt von seinen Mitgliedern ein Eintrittsgeld von 1 Mk., sowie einen Jahresbeitrag von 50 Pf., da derselbe bereits 10 Jahre besteht, dürfte er bis jetzt an ca. 150 000 Mk. vereinnahmt haben; ein Anspruch auf diesen Fonds steht den Mitgliedern nicht zu. Außerdem hat jeder Lieferant ebenfalls ein Eintrittsgeld zu zahlen, sowie ein Aushängeschild mit dem Namen des Vereins zu erwerben, welches ca. 15 bis 20 Mk. kostet; führt der Lieferant noch eine zweite Kategorie Waare, z. B. Kolonialwaaren und Obst, so hat er noch ein zweites Aushängeschild zu erwerben. Dadurch wird ihm garantiert, daß er einen Konkurrenten in seiner Nähe nicht zu fürchten hat; einem Konkurrenten ist es daher schwer, falls er die

Mitgliedschaft seitens des Vereins nicht erhalten kann, sich über Wasser zu halten, da der größte Theil der Käufer dem Rabatt-Sparverein angehört. Eine weitere Einnahme erzielt der Verein aus den Zinsen des aufgesparten Kapitals, die sich auf 25 bis 30 000 Mk. belaufen, auch hieran haben die Mitglieder keinen Anspruch.

Die gesammte Verwaltung besteht aus einem Vorstand von 5 Mitgliedern sowie 3 Revisoren. Seine Aufgabe ist lediglich, mit den Lieferanten Verträge abzuschließen. Der Vorsitzende erhält 5000 Mk., die übrigen Vorstandsmitglieder je 750 Mk. jährlich. Außerdem steht der Generalversammlung das Recht zu, noch Extravergütungen zu bewilligen.

Der Verein hat außerdem 94 Umtauschstellen, die für das Umtauschen der kleinen Marken in große eine prozentuale Vergütung erhalten, woraus den 94 Lieferanten eine respektable Nebeneinnahme, die sich mitunter bis zu 2000 Mk. beläuft, erwächst.

Daß diese Rabatt-Sparvereine ein Krebsgeschwür für die Konsumenten sind und diese vielfach auch beschwindelt werden, dafür nur zwei Beispiele. Der Vorstand erläßt folgende Bekanntmachung:

„Es ist vorgekommen, daß Umtauschstellen den Mitgliedern beim Umtauschen der Quittungsmarken Gutscheine statt Rabattmarken gegeben haben. Wir warnen unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse davor, solche Gutscheine anzunehmen; da der Verein nur die von ihm ausgegebenen Rabattmarken einlöst, derartige Gutscheine jedoch nicht.“

Ferner: Ein Lieferant hat in seinem Schaufenster ein Plakat folgenden Inhalts ausgehängt: „Keine Rabattmarken mehr! Jedem gleiche Waare! Jedem gleiches Recht! Deshalb habe ich das Markengeben freiwillig aufgegeben, um jeden meiner werthen Kunden gleichmäßig zu bedienen. Folgedessen bedeutende Preisermäßigung!“

Eine schärfere Verurteilung des Rabattsystems kann es wohl kaum geben.

Durch solche Vorwände, zu denen noch in früheren Jahren einige Unregelmäßigkeiten im Kassenswesen kamen, ist das Vertrauen in Arbeiterkreisen zu dergleichen Gründungen geschwunden, den gewaltigen Unterschied zwischen diesen Rabatt-Sparvereinen und den eigentlichen, vor Jahren neuerstandenen Konsumgenossenschaften weiß man nicht zu ziehen, sondern man begegnet diesen mit einem gewissen Mißtrauen, oder doch wenigstens mit einer bedauerlichen Zehnmallosigkeit und Gleichgültigkeit.

Nicht im Vergleich hierzu sei die Entwicklung der englischen Konsum- und Genossenschaftsbewegung erwähnt, denn dieser Vergleich würde hinten, da hier nur von Berliner Verhältnissen die Rede ist, in Nachstehendem aber von denen des Vereinigten britischen Königreichs überhaupt, es müßten denn die deutschen Verhältnisse auf diesem Gebiete überhaupt in Betracht gezogen werden. Das soll aber nicht die Aufgabe dieses Artikels sein, aber der kolossale Kontrast hierin ist doch höchst interessant.

Neben Belgien, woselbst das Genossenschaftswesen auf einer etwas anderen Grundlage aufgebaut ist, hat England das höchst entwickelte Ge-

noffenschaftswesen. Der soeben erschienene Bericht des „Board of Trade“ zeigt eine rapide Entwicklung der englischen Genossenschaften. In dem Vierteljahrhundert von 1874 bis 1899 stieg die Mitgliederzahl von 403010 auf 1681342, in Prozenten zur Bevölkerung ausgedrückt von 1,2 auf 4,1 Prozent. Noch weit gewaltiger aber stieg der Werth des Umsatzes in dieser Zeitperiode, er betrug 1874 15 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark), dagegen 1899 über 68 Millionen Pfund Sterling (1360 Millionen Mark), ungerichtet des Umsatzes der Bank der englischen Großkaufmanns-Gesellschaft. Diese Genossenschaften zerfallen in zwei Hauptkategorien, der distributiven und der produktiven, die erstere umfaßt die Mehrheit, nämlich etwa  $\frac{9}{10}$  der Mitglieder. Troßdem betrug der Werth der Genossenschaftsproduktion 1899 nahezu 11 Millionen Pfund Sterling (220 Millionen Mark), wovon  $\frac{1}{4}$  der Reihenfolge der Bedeutung nach sich auf folgende Produktionszweige vertheilen: Meierei, Bäckerei, Textilwaaren, Schuhe und Stiefel und Druckerei.

Am Ende des Jahres 1899 betrug das Kapital dieser gesammten Genossenschaften 22282473 Pfund Sterling (ca. 445  $\frac{1}{2}$  Millionen Mark), während der Totalverkauf desselben Jahres 44985490 Pfund Sterling (ca. 900 Millionen Mark) betrug, als Profit verblieben hiervon nach Abzug der Dividenden zc. 7021534 Pfund Sterling (ca. 140  $\frac{1}{2}$  Millionen Mark). Hierbei sei bemerkt, daß auch Nichtmitglieder, die Käufer sind, an dem Gewinn partizipieren; durch Auslösen einer Werthmarke erhält der Käufer seinen Antheil vom Gewinn. Die große Steigerung des Profits hat zu der Frage Anlaß gegeben, ob die Preise der Waaren nicht erniedrigt werden sollen, da die ärmeren Bevölkerungsklassen nicht auf den in Aussicht stehenden Profit rechnen könne und so gezwungen sei, zu niedrigen Preisen schlechtere Waaren zu kaufen.

Von dem Gewinn der Konsumgenossenschaften wurden im Jahre 1899 für wohlthätige Zwecke 21471 Pfund Sterling (ca. 430000 Mark) und für Bibliotheken, Unterrichts- und Unterhaltungszwecke 56158 Pfund Sterling (ca. 1123200 Mark) ausgegeben. — Die Genossenschaften besitzen ein 741 Acres umfassendes Gelände in Shropshire, das theils zu Produktionszwecken, theils als Rekonvalescentenheim für ihre Mitglieder benützt wird.

Aus diesen Zahlen spricht eine kolossale Leistung und eine imponirende Macht, welche die englischen Genossenschaften auf wirtschaftlichen Gebieten besitzen. Bis es die deutschen Genossenschaften auch nur entfernt dahin gebracht haben, müßten sie erst von ihren Kinderkrankheiten befreit sein und eine einheitliche Organisation anstreben.

## Die Krise.

Noch immer dauert die schreckliche Krise an und verwüthet das ganze Erwerbsleben. Sie setzt ganze Fabriken stille und treibt die Arbeiter zu Tausenden aufs Pflaster. Bereits Ende Dezember 1901 zählte man in Deutschland schätzungsweise eine halbe Million Arbeitslose. Die Zahl dürfte nicht zu hoch gegriffen sein und hat sich seitdem bereits wieder gesteigert. Dazu kommt, daß sie das gegenwärtige Arbeiterelend bei Weitem nicht erschöpft. Denn auch den beschäftigten Proletariern geht's nicht viel besser als den gänzlich Arbeitslosen. Es giebt fast keinen Betrieb in Deutschland, der durch die Krise nicht gezwungen worden wäre, Betriebsbeschränkungen vorzunehmen. Darunter leidet der noch beschäftigte Theil der deutschen Arbeiterschaft ganz furchtbar. Wie Viele sind „Beschäftigte“ und arbeiten doch keine vier Stunden am Tage, so daß sie am Ende der Woche ihrer Familie ein paar Hungergrößen nach Hause bringen, zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. So schafft die Krise ein entsetzliches und allgemein verbreitetes Elend, so daß von Millionen von Proletariern die bange Frage steigt: wird denn diese Krise noch lange dauern?

Wenn wir ruhig nach einer Beantwortung der Frage suchen, erscheint die Zukunft freilich in einem

düsteren Lichte. Mit Tröstungen ist nicht gedient, wir müssen die Wahrheit zu erkorschen suchen. Deshalb wäre es lächerlich, nach Art der kapitalistischen Börsenpresse, die im Interesse der Großbankiers redet, welche den kleinen Leuten ihre faulen Papiere aufschwätzen möchten, von der „baldigen Wiederkehr gesunder Zustände“ zu reden, wo alle Anzeichen für eine solche fehlen. Wir müssen aus der Dauer anderer Krisen zu lernen suchen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewegte sich in folgenden Auf- und Niedergängen. Von 1857 bis 1862 war ein sechsjähriger Niedergang, der in Kriegen (Krimkrieg) und Störungen auf dem Weltmarkt seine Ursache hatte. Darauf setzte ein Aufschwung ein, der im Jahre 1863 begann und vier Jahre, bis 1866 dauerte. Der Deutsche Krieg, der die Mainlinie schuf und Norddeutschland im Auslande verhaft machte, was die deutsche Produktion immer zuerst zu spüren bekam, schuf einen neuen Niedergang, der bis 1870 dauerte. Erst mit der Gründung des Deutschen Reiches und unter der Einwirkung des von Frankreich niedergehenden Milliardenregens, begann ein neuer Aufschwung, die berühmte „Gründerperiode“, die drei Jahre, von 1871 bis 1874 dauerte. Der Niedergang war furchtbar. Er dauerte bis 1879, fünf volle Jahre, und vernichtete Tausende kleiner Existenzen, die da geglaubt hatten, sich rasch und mühelos bereichern zu können. In Deutschland athmete man allgemein auf, als 1880 bessere Zeiten anbrachen. Doch bereits 1883, nach kaum vier Jahren, hatte der Kapitalismus das Absatzgebiet wieder völlig mit Waaren vollgepfropft, und es dauerte nun fünf volle Jahre, bis 1888, als wieder die Möglichkeit für Waarenabsatz in großem Umfange geschaffen war. Doch auch nur für ganz kurze Zeit. Schon zwei Jahre später war wieder die Absatzstockung vorhanden. Sie dauerte fünf volle Jahre. Anfang 1895 setzte die letzte Glücksperiode der deutschen Produktion ein, die bis zum Ende des Jahrhunderts dauerte, um dann dieser furchtbaren Krise zu weichen.

Aus dieser Betrachtung sieht man, daß die kapitalistischen Wirtschaftskrisen sich offenbar immer länger ausdehnen. Sie überdauern dabei meist die Aufschwungsperioden um ein oder zwei Jahre, und das entspricht auch dem natürlichen Vorgang. Die ersten Jahre der Wirtschaftskrise werden ausgefüllt von den finanziellen Katastrophen und dem dadurch erzeugten Niedergange. Eine gleiche Jahreszeit bedarf das erschütterte Wirtschaftsleben, um sich wieder zu beruhigen und zu sammeln, und wieder eine gleiche Jahresspanne, um den früheren Stand zu erklimmen, worauf dann das allgemeine Vertrauen zurückkehrt und ein neuer Aufschwung beginnt.

Selbst angenommen, daß die Katastrophen der jüngsten Krise bereits ihr Ende erreicht hätten, würde es also immerhin noch zwei Jahre dauern, bis wieder der Stand der Hochkonjunktur von 1900 erreicht wäre und somit die jetzt Arbeitslosen voll Beschäftigung hätten.

Schon daraus ist zu sehen, daß an eine baldige Wiedereinstellung all der Arbeitslosen nicht zu denken ist. Ueberdauern aber die Niedergangs- die Aufschwungsperioden, so muß nach der fünfjährigen Aufschwungsperiode mit einer sechsjährigen Niedergangsperiode gerechnet werden.

Die großartige Entwicklung, welche die kapitalistische Maschinerie genommen hat, ist daran Schuld, daß die Wirtschaftskrisen immer verheerender werden und immer länger dauern. Zunächst hat die kapitalistische Anwendung der Maschinerie das alleinige Bestreben, menschliche Arbeitskräfte auszuschalten. Eine Erfindung kann noch so segensreich für die Allgemeinheit sein, ihr Konstruktur kann verhungern, wenn bei der Anwendung der Erfindung das Kapital nicht Arbeitskräfte spart. Andererseits ist sofort ein Kapitalist zur Finanzierung zu haben, wenn die Erfindung Ersparnisse von Arbeitskräften zur Folge hat. Dadurch hat die Entwicklung der Maschinerie eine ganz bestimmte Richtung angenommen. Nicht Kultivierung der Produktion an sich, nicht Schutz von Gesundheit und Menschenleben, sondern lediglich Verdrängung der menschlichen Hand ist das leitende Motiv. „Der eiserne Arbeiter schlägt dem menschlichen Arbeiter das Stiel Brot aus der

Hand“, so charakterisirte Marx treffend diese Entwicklung.

Jeder wirtschaftliche Aufschwung ist begleitet von dieser Entwicklung der Maschine. Hunderte von Erfindern warten auf die Gelegenheit der Verwertung ihrer Patente und während in den Niedergangsperioden die Fabrikanten sich gegen alle neuen Betriebsunkosten sträuben, sind sie, sobald der Aufschwung kommt, sofort zu maschinellen Anschaffungen bereit, wenn sie dadurch Arbeitskraft und Geld sparen. So setzt die Maschine Massen von Arbeitskräften lahm, die zunächst in anderen Berufen Verwendung finden, die aber beim ersten Anzeichen des Niedergangs aufs Pflaster fliegen und die heutige halbe Million Arbeitslose bilden.

Die vervollkommnete Maschinerie aber bewirkt im Weiteren eine enorme Steigerung der Produktion. Bereits in kurzer Zeit ist im Zeichen des Aufschwungs so viel produziert worden, daß der Bedarf bei Weitem überschritten ist. Die Ueberfüllung tritt zunächst auf den heimischen Märkten und an den Haupthandelsplätzen der Welt auf. In London warnte man bereits vor der rückläufigen Bewegung des Weltkonsums zu einer Zeit, da bei uns noch mit Hochdruck produziert wurde. Die Entwicklung der Verkehrswege, die Ausdehnung des Weltmarktes macht es möglich, die Waaren aus den Hauptabern des Verkehrs und den Stapelplätzen durch tausend Nebenanäle nach allen Ecken und Enden, Märkten und Märkten der Welt abströmen zu lassen, ohne daß sich indessen für alle diese wandernden Waaren Käufer fänden. Für den Augenblick ist die Ueberproduktion nicht zu bemerken. Da aber bricht die allgemeine Stockung aus, Kriege oder irgendwelche Erschütterungen; das Vertrauen ist dahin, der Handel ist gelähmt, die Fabrikanten verlangen von den Händlern Zahlung und nun ist nicht bloß für die bei uns in der Erzeugung begriffene Waare kein Absatz mehr vorhanden, sondern es strömt auch aus allen Winkeln der Welt die unverkaufte Waare zurück an die Haupthandelsplätze, staut sich hier und drückt durch ihre Riesennenge auf die Preisbildung. Mit einem Male sieht Jeder die riesenhafte kapitalistische Ueberproduktion vor Augen.

So stellt sich uns die gegenwärtige wirtschaftliche Lage dar. Das ist die Ursache der Arbeitslosigkeit, unter welcher wir Alle leiden. Es ist deshalb auch noch nicht an ein Ende der Krise zu denken.

Je schlimmer aber die Verhältnisse sich gestalten, desto mehr ist es Pflicht der Arbeiter, zusammenzutreten und sich zu ihrem eigenen Schutze zu organisieren. Je stärker die Organisation und ihre Macht, um so sicherer ist der Arbeiter vor den Praktiken des Unternemertums, welches noch immer sich für die Folgen der eigenen Sünden schablos halten wollte an der Arbeitskraft des Arbeiters. X. Y. Z.

## Zur Agitation im Erzgebirge.

Da der Kollege gk. aus Hannover in Nummer 5 der Buchbinderzeitung zum großen Theil die Lage der Kollegen von Buchholz und Annaberg geschildert hat, so möchten wir dem noch Einiges hinzufügen. Die Arbeitseinteilung ist hier eine derartige, daß einem jeden erwachsenen Arbeiter 1 Lehrling zugetheilt wird, welcher dem Arbeiter 2 Jahre lang mit „Anschmieren“ zur Hand geht, nach dieser Zeit arbeitet er selbständig. Da nun der erwachsene Arbeiter in Accord arbeitet, so ist er stark dabei interessiert, möglichst viel mit Hilfe des Lehrlings fertig zu stellen. Der Lehrling erhält in den ersten beiden Jahren den honetten Lohn von 4—6 Mk. pro Woche. Arbeitet derselbe dann selbständig, so kann er es bei Geschicklichkeit, Frigigkeit und bei ausdauerndem Fleiß auf 6—10 Mk. pro Woche bringen. Ältere Arbeiter kommen bis auf 12 bis 15 Mk.

Welch unelidliche und unkollegiale Zustände eine solche Arbeitsweise erzeugt, dafür bietet die Adlersche Kartonnagenfabrik einen treffenden Beweis. In seinem Indifferentismus erblickt dort ein Jeder in seinem Nebenkollegen einen Feind, natürlich zum Nutzen des Arbeitgebers, denn die Lohnsätze werden hier, ohne dem Arbeiter bekannt zu geben, gekürzt. Die Arbeiter versuchen es dann, unter Anstrengung aller Kräfte und Antreibung des Lehrlings, den

alten Lohnsatz wieder zu erreichen, denn etwa prozentförmig die Herabsetzung des Lohnes, das fällt Niemandem ein. Nur die Schneider erhalten einen höheren Lohn, nämlich 18—24 Mk. Der Arbeiterausschuß ist in diesem Geschäft auch so eine sonderbare Einrichtung, er ist aus lauter Meistern zusammengesetzt und vor circa einem Jahrzehnt einmal ernannt worden.

Dafür besitzt aber die Adlersche Fabrik eine sogenannte Wohlfahrtseinrichtung. Verheirathete Arbeiter, die einige Jahre dort thätig sind, werden bei einer Lebensversicherungsanstalt mit 500 Mk. versichert, früher mit 1000 Mk. Ferner werden alljährlich jedem ausgelernten Arbeiter nach Abschluß der Inventur einige Mark in ein Sparkassenbuch angelegt, „um dem Arbeiter“, wie es laut Statut heißt, „zu einem Stammkapital zu verhelfen.“

Ebenfalls besitzt die Adlersche Kartonnagenfabrik eine Fabrikkrankenkasse.

Die freie Meinung des Arbeiters war hier von jeher verpönt. Haben doch früher Plakate in den Fabriksälen ausgehängen, auf denen angekündigt war, wer der Sozialdemokratie huldigt, wird sofort unter Einbuße seiner Sparanlage entlassen. Natürlich wurde auch von Seiten des Arbeitgebers darauf gesehen, daß die geistige Verblömmung der Arbeiter zu ihrem Rechte kam, die evangelische Arbeiterzeitung wurde gratis an die Arbeiter vertheilt. Jedoch ist auch jetzt dieses abgekommen, der Arbeitgeber hat es auch gar nicht mehr nöthig, denn die Arbeiter haben sich allem Anschein nach in diese Lethargie hineingelegt. Daß die Arbeitszeit durchgängig nur noch 10 Stunden beträgt — nur eine Kartonnagenfabrik arbeitet 12 Stunden — ist nicht etwa von dem Fabrikanten aus Rücksicht auf die Arbeiter festgesetzt worden, sondern die Bestimmung der Gewerbeordnung zwang die Arbeitgeber bei der starken Beschäftigung jugendlicher Arbeiter hierzu.

Die Lage der Buchbinder ist weit schlimmer, denn Löhne von 12 Mk. bei zwölfstündiger Arbeitszeit sind keine Seltenheiten.

Man kann aus all diesem sehen, daß es unbedingt notwendig ist, daß die Kollegen auf die Organisation aufmerksam gemacht werden müssen, um so durch die Stärke der Organisation ihre Lage zu verbessern.

Aber man komme ja nicht mit dem Einwand, den der Kollege gk. aus Hannover anführt, daß es den Kollegen zu schwer sei, die Beiträge von 35 Pf. zu bezahlen.

Dem Kollegen gk. möchte ich nur zu bedenken geben, daß nicht alle Kollegen einen Lohn von 27 Mk. verdienen, sondern daß wir eine große Anzahl von Kollegen in unseren Reihen haben, welche in großen Städten auch nur 14—16 Mk. verdienen, und dennoch das Opfer von 35 Pf. auf den Altar (wie sich der Hannoverische Kollege ausdrückt) der Gewerkschaftsorganisation niederlegen.

Aber wir sind weiter in der Lage, dem Kollegen gk. zu zeigen, daß durch niedrige Beiträge die Kollegen ebenfalls nicht für die Organisation zu gewinnen sind, wenn den Kollegen nicht selbst die Erkenntniß kommt, daß es notwendig ist, sich zu organisieren. Gerade hier im Erzgebirge hat sich die Probe auf das Exempel gezeigt: den Kollegen konnte auch durch niedrige Beiträge nicht geholfen werden. Vor zwei Jahren bestand hier in Buchholz ein Lokalverein der Kartonnagenarbeiter, welcher pro Woche 15 Pf. Beitrag erhob, der nie lebensfähig geworden ist. In Annaberg besteht heute noch eine Lokalorganisation der Buchbinder, die ebenfalls noch an keine Verbesserung der Löhne denken konnte. Hier gilt es zunächst, Aufklärung in die Reihen der Kollegen zu tragen und sie zur Selbsterkenntniß zu bringen. Wir werden dann sehen, daß die Kollegen ebenfalls gewillt sind, den Beitrag zu bezahlen, welchen der Kollege gk. in Hannover bezahlte.

Die Agitationskommission des 12. Gaus.

### Vom Arbeitsmarkt.

(Buchbindergewerbe in Stuttgart.)

Ueber die Geschäftsthätigkeit des Städtischen Arbeitsamts Stuttgart im Jahr 1901 in Bezug auf das Buchbindergewerbe sind wir in der Lage, folgende Mittheilungen zu machen: Die Zahl der Arbeituchenden ist von 445 im Jahre 1899

und 496 im Jahre 1900 auf 699 im Jahre 1901 gestiegen, wogegen die Zahl der angemeldeten Stellen von 380 bzw. 311 in den Vorjahren auf 230 zurückgegangen ist. Von den eingeschriebenen Arbeituchenden waren 331 hiesige, 388 auswärtige oder zugewanderte. Von den angemeldeten Stellen waren 182 hier und 48 auswärtig. Durch Vermittlung des Amtes wurden 166 hiesige (90,7 Prozent) und 36 auswärtige (72,9 Prozent), zusammen 202 Stellen (87,79 Prozent) besetzt und 140 hiesige (42,9 Prozent) und 74 auswärtige (18,9 Prozent), zusammen 214 Arbeituchende (29,8 Prozent) in Stellung gebracht. 23 Stellenanmeldungen und zwar 14 von hier und 9 von auswärtig wurden zurückgezogen, 6 Gesuche konnten nicht erledigt werden und 3 waren am Jahreschluß noch vorgemerkt.

Von den Arbeituchenden waren:

1. nach ihrem Familienstand 28 verheirathet und 671 ledig,

2. nach ihrer Staatsangehörigkeit 347 (die Hälfte) Württemberger, 86 Preußen, 70 Sachsen, 39 Bayern, 30 Badenser, 23 Angehörige anderer deutscher Bundesstaaten, 67 Oesterreicher und Ungarn, 25 Schweizer, 4 Dänen, 4 Russen, 3 Holländer und 1 Schwede.

3. im Alter bis zu 20 Jahren 302, von 21—30 Jahren 312, von 31—40 Jahren 57, von 41—50 Jahren 20, von 51—60 Jahren 6, über 60 Jahre 2.

Ueber die Dauer der Arbeitslosigkeit wurden folgende Erhebungen gemacht.

Es waren:

1. von den in Arbeit gebrachten 311 Personen noch in Stellung 5, arbeitslos seit 1 Tag 41, 2 Tagen 9, 3 Tagen bis 1 Woche 54, bis 2 Wochen 36, bis 3 Wochen 23, bis 4 Wochen 13, 4—8 Wochen 21, 8—13 Wochen 8, über 13 Wochen 6.

2. von den vergeblich um Arbeit nachfragenden 488 Personen am Tage ihrer Einschreibung noch in Arbeit 6, arbeitslos seit 1 Tag 65, 2 Tagen 27, 3 Tagen bis 1 Woche 101, bis 2 Wochen 90, bis 3 Wochen 56, bis 4 Wochen 53, 4—8 Wochen 75, 8—13 Wochen 10, über 13 Wochen 11.

Die Unterscheidung zwischen Eingestellten und Nichteingestellten erfolgt, weil im ersteren Falle die Arbeitslosigkeit ihr Ende erreichte, sie im letzteren Falle aber weiter besteht.

Auf Rechnung der Arbeitgebervereinigung wurden 147,50 Mk. an Unterstützungen ausbezahlt. Unterstützt wurden 283 Personen, von welchen 45 hier wohnten.

Leider ist zu konstatieren, daß die meisten Stellenbesetzungen im Buchbindergewerbe auf dem Wege der Umschau erfolgen, und daß namentlich die größeren Geschäfte sich der Vermittlung des Arbeitsamts nur in Ausnahmefällen bedienen. Da nach den oben genannten Ergebnissen wohl gesagt werden kann, daß das Arbeitsamt seine Befähigung, als Vermittlungsstelle für das Buchbindergewerbe zu fungieren, nachgewiesen hat, so wäre sehr zu wünschen, daß in Wälde eine Aenderung des bisherigen Zustandes erfolgen würde.

### Vom Badischen Buchbinderereibesitzer-Verband.

Sich zu organisieren ist in jetziger Zeit nicht nur das Bestreben der Arbeiter, sondern auch das der Prinzipale. Seit Inkrafttreten des Zimmungs-gesetzes bilden sich überall Zimmungen und aus diesen heraus wieder Verbände der Arbeitgeber, welche bezwecken, das Handwerk wieder auf die alte Höhe zu bringen, und ihre eigenen Interessen nach Möglichkeit zu wahren. Die Gehilfen versuchen gar nicht, den Herren bei diesem ihrem Vorhaben etwas in den Weg zu legen, sie verlangen aber, daß auch ihnen dasselbe Recht gewährleistet wird. Aber dabei sieht es eben ganz faul aus. Mit allen erdenklichen Mitteln versucht das Unternehmertum vielfach die Organisation der Gehilfen zu unterdrücken, nicht beachtend, daß auch sie sich organisiert haben und deshalb die Gehilfen ebenso berechtigt sind, ihre Interessen durch eine Organisation zu wahren. Aber wenn zwei das Gleiche thun, so ist es eben nicht dasselbe. — Auch das trifft beim badischen Buchbinderereibesitzerverband, speziell aber bei der

Karlsruher Buchbinderinnung zu. Die Gehilfen daselbst versuchten, vergangenen Herbst einen Tarif einzuführen und rechneten auf die Mitarbeit der Innung, aber die Antwort war: „Wir wollen von dem Verband nichts wissen, er geht uns nichts an. Wir unterhandeln nur mit dem Gesellenausschuß.“ — Dieser aber hängt von den Meistern ab und muß zu Allen ja und Amen sagen, wenn er überhaupt sprechen darf und zu den Verhandlungen zugelassen wird.

Nun veröffentlicht der Vorstand des badischen Buchbinderereibesitzerverbandes in Nummer 4 des Leoschen Anzeigers den Bericht der Vorstandssitzung vom 21. Januar und 5. Februar. Aus diesem ist zu ersehen, daß der Vorstand es mit Freuden begrüßt, daß die Mannheimer Prinzipale sich so zahlreich angemeldet haben und drückt am Schluß den Wunsch aus, daß sich alle noch fernstehenden Kollegen dem Verbands angeschlossen mögen, damit sich die viele Mühe lohne und die Verhandlungen im neuen Jahre gute Früchte tragen mögen. — Dasselbe Bestreben verfolgen die Gehilfen, auch sie wünschen, daß alle ihre Kollegen sich dem Verbands der Gehilfen anschließen mögen, damit sich die jahrelange Mühe und Arbeit endlich lohnen möge. Aber sie legen den Herren Prinzipalen absolut nichts in den Weg, was sie hindern sollte, ihrem Verbands beizutreten, was leider die Herren thun, um den noch nicht aufgeklärten Gehilfen oftmals geradezu einen Abscheu vor dem Verbands beizubringen. Also die Herren vom Vorstande des badischen Buchbinderereibesitzerverbandes, speziell Herr Hoffmann-Karlsruhe, empfinden es selbst, wie schwer es ist, wenn sich nicht alle ihre Kollegen dem Verbands anschließen, und dadurch das, was derselbe gut gemacht hat und machen will, wieder verderben, indem sie den um Verbesserung ihrer Lage Kämpfenden in den Rücken fallen und den Verräther spielen. Die Gehilfen nennen solche Streikbrecher! Auch die Gehilfen empfinden die Handlungsweise solcher Streikbrecher schwer, aber noch schwerer die Chikanen, welche den Gehilfen in den Weg gelegt werden, um sich dem Verbands anzuschließen. Sonderbarerweise nimmt das Unternehmertum diese Verräther, diese Streikbrecher mit offenen Armen auf, also Personen, die bei einem gleichen Vergehen in ihren Reihen aus ihrem Verbands ausgeschlossen würden.

Weiter aber wäre es sehr zweckdienlich, wenn unsere Herren Arbeitgeber dafür Sorge tragen würden, daß dem Gehilfenverband, wenn er wieder einmal an sie herantritt mit dem Verlangen, gemeinschaftlich einen Tarif einzuführen, nicht wieder eine abschlägige, beleidigende Antwort erhält; denn auch sie würden es zum Beispiel als Beleidigung empfinden, wenn der Innung beziehungsweise dem Verbands von irgend einer Behörde eine so abschlägige Antwort gegeben und einfach gesagt würde: „Wir unterhandeln nicht mit Ihnen, sondern nur mit Jedem einzeln.“ — Dürfen Sie die Organisation der Gehilfen und suchen Sie mit ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten zum Wohle beider Theile. Sie dürfen versichert sein, daß dann das Handwerk eher wieder auf die Höhe gebracht wird, auf welche es gehört, wenn zwischen beiden Theilen, Prinzipal und Gehilfen, Friede und Eintracht besteht. Nicht die Gehilfen stiften Unfrieden, sondern Sie, weil Sie die Organisation derselben nicht anerkennen wollen, nicht mit ihnen arbeiten wollen, sie verachten.

Deshalb lassen Sie auch Ihren Gehilfen in deren Bestrebungen freien Lauf, legen Sie ihnen nichts in den Weg, um der Organisation angehören zu können, sondern im Gegentheil, arbeiten Sie darauf hin und sorgen Sie dafür, daß das Sprichwort heißt: „Wenn zwei das Gleiche thun, so muß es auch das Gleiche sein.“

Karlsruhe.

Karl Vogel.

### Internationales.

**Dänemark.** Der gegenwärtige Zustand im Buchbindergewerbe in Dänemark ist ein sehr unsicherer. Beide Parteien, sowohl die Meister als auch die Gehilfenorganisation, nehmen eine abwartende Haltung ein. Die Kommission der Meister in Kopenhagen hat in ihrer letzten Sitzung, am 23. Januar, erklärt, daß sie bestimmt festhalten müsse: 1. an der Abänderung des Wochenlohns in Stundenlohn; 2. an der Herabsetzung der Prozente für Ueber-

stunden von 50 und 100 Prozent auf 33 1/2 und 50 Prozent; 3. daß bei Ausbildung in einer bestimmten Branche des Gewerbes es dem Betroffenen erlaubt sein soll, zu einem niederen Lohn als dem festgesetzten Minimallohn zu arbeiten. Die Generalversammlung unserer Kollegen, am 28. Jan., nahm aber diese Bedingungen nicht an, sondern beschloß mit allen gegen 3 Stimmen, der Forderung das Angebot zu machen, die alte Tarifgemeinschaft auf zwei Jahre zu verlängern.

Die Meister in den Provinzen haben den Gehilfen die Aufrechterhaltung der alten Tarifgemeinschaft angeboten, aber mit der Aenderung, daß der Gehilfe erst dann den Minimallohn erhalten soll, wenn er ein Jahr als solcher im Berufe „gearbeitet“ hat und nicht, wie jetzt, nachdem er ein Jahr „Geselle war“. Außerdem sollen die Prozente für Ueberstunden von 40 und 80 Prozent auf 33 1/2 und 50 Prozent herabgesetzt werden. Beide Bedingungen wurden von den Gehilfen verworfen.

Nun soll in nächster Zeit eine gemeinsame Konferenz von Vertretern der Meister- und der Gehilfenorganisationen der Hauptstadt und der Provinzen in Kopenhagen stattfinden, um zu versuchen, ob eine Einigung möglich ist.

Es wird fortwährend vor Zuzug nach Dänemark gewarnt, zumal da gegenwärtig die Arbeitslosigkeit dort sehr groß ist.

**Dänemark.** Am 9. Februar fanden wiederum Verhandlungen zwischen den Vertretern unserer dänischen Kollegen und den Vertretern der Buchbinderzunft in Kopenhagen statt. Eine Einigung kam nicht zu Stande. Nachdem die übrigen Differenzpunkte beseitigt waren, hielten die Meister daran fest, daß die Prozentzuschläge für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit von 50 bzw. 100 Prozent auf 33 1/2 bzw. 50 Prozent herabgesetzt werden. Hieran scheiterten die Verhandlungen. Unsere Kollegen befürchten — und wohl mit Recht — daß durch diese Herabsetzung der Zuschläge eine Vermehrung der Ueberzeitarbeit herbeigeführt wird und damit auch eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit stattfindet, die gerade durch die Verminderung der Ueberzeitarbeit möglichst eingeschränkt werden soll.

Die Stellung ist nun in Kopenhagen dieselbe, wie in der Provinz, auch hier wollen die Meister die Prozentzuschläge herabsetzen. Nachdem am 1. Februar die alte Tarifgemeinschaft abgelaufen ist, wird auch jetzt noch vorläufig zu den alten Bedingungen weiter gearbeitet, bis entweder ein neuer Vertrag zu Stande kommt, oder zum offenen Kampf. Vor Zuzug nach Dänemark wird gewarnt.

**Neues Leben in Niederland.** Die erste Nummer des Organs des Allgemeinen Niederländischen Buchbinderverbandes ist uns zugegangen. Das Blatt hat nicht den in Nummer 52 des vorigen Jahrgangs der Buchbinderzeitung nach einem Bericht des Amsterdamer Arbeiterblattes „Het Volk“ angegebenen Titel erhalten, sondern den Namen „Nieuw Leven“, „Neues Leben“, und erscheint seinem anregenden Inhalt nach nicht nur als ein Zeichen dafür, daß neues Leben in der Kollegenschaft erwacht ist, sondern auch geeignet, dieses neue Leben in die weitesten Kreise der Buchbinder Hollands zu tragen. Auch die äußere Ausstattung ist sehr ansprechend. Ein Kollege, der offenbar künstlerische Bildung und Talent besitzt, hat den Titelkopf des Blattes entworfen und als Motive der Verzierungen in geschmackvoller Anordnung Werkzeuge unseres Berufs verwendet. Die Redaktion der Zeitung wird bezüglich des allgemeinen Theils von J. C. Fenthur besorgt, bezüglich des technischen Theils von E. Bakker. Administration und Expedition befinden sich bei J. Holt, — Anjeliersstraat 127 I, Amsterdam. Das Blatt, das monatlich einmal erscheint, kostet pro Jahr 50 Cent (85 Pf.).

## Jahresbericht des Gaus I.

Die Thätigkeit des Gaus I war im verflossenen Jahre eine sehr umfangreiche, und kam uns hierbei die im vergangenen Jahre vollzogene Neueinteilung sehr zu Statten. Der Verkehr mit den Mitgliedern war bedeutend bequemer und das gegenseitige Bekanntwerden wurde dadurch sehr gefördert, was auch auf die Agitationsfähigkeit sehr erleichternd wirkte.

Das Thätigkeitsgebiet des Gaus I zerfällt in zwei Theile, und zwar erstens auf die Zahlstelle

Berlin selbst und zweitens auf die Provinz. Berlin, das bekanntlich seine Agitation unter die Leitung des Gauvorstandes gestellt hat, welcher gemeinsam mit den Branchenvertrauensleuten die Agitation verrichtet, stellte im abgelaufenen Jahre sehr hohe Ansprüche an den Gauvorstand. Besonders diejenigen Branchen, welche keinen Vertrauensmann besaßen, waren ganz und gar dem Gauvorstand überlassen. Zum ersten Male ist es im vergangenen Jahre gelungen, sämtliche Branchen in unserer Organisation zu vereinigen, und durch gesuchte Kräfte war es auch möglich, in der krisenschweren Zeit den Bestzustand der Organisation nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erweitern.

Die Mutterbranche, die Buchbinderei, hat im verflossenen Jahre eine Einbuße nicht erlitten, aber es kann auch von einem Fortschritt nicht die Rede sein. Die Agitation ist in dieser Branche besonders schwer, da noch eine große Anzahl Kleinbetriebe in allen Winkeln Berlins versteckt liegen, welche nur unter äußerst erschwerenden Umständen in das Reich der Agitationsthätigkeit zu ziehen sind, außerdem giebt es aber noch eine große Anzahl von Kollegen — was fast unglaublich scheint — die von einer Organisation überhaupt nichts wissen. In den Druckereien und Großbuchbindereien ist die Thätigkeit ja leichter, aber auch hier hat sich die Selbstständigkeit der Werkstubevertrauensleute noch nicht so herausgebildet, daß der Branchenvertrauensmann Entlastung findet, so hatten eine große Anzahl Werkstubeversammlungen stattgefunden, welche sich mit der Beschaffung eines Vertrauensmannes zu befassen hatten. Die Tuch-, Bant- und Bersicherungs-geschäfte, welche ebenfalls viele Buchbinder beschäftigen, bergen ja einen großen Theil organisirter Kollegen in sich, es giebt aber auch noch viele, in deren Köpfen der Beamtendünkel spukt. — Die Thätigkeit dieser Branche wurde in 68 Werkstubeversammlungen vollzogen, welche sich theils mit Tarifdurchbrechungen, theils mit Mißständen oder aber mit der Agitation zu befassen hatten.

Als ein Branche, welche ein stabiles Organisationsverhältnis aufweist, gilt die Kontobuchbranche. Die Arbeiter sind fast alle organisirt, die Arbeiterinnen haben die Nothwendigkeit der Organisation noch nicht durchweg erfaßt, die zehn abgehaltenen Werkstubeversammlungen hatten sich hauptsächlich damit zu beschäftigen. Differenzen waren in dieser Branche keine nennenswerthen zu verzeichnen.

Die Lebergalanteriewaarenbranche stellte im Berichtsjahr ganz besonders hohe Ansprüche an den Gauvorstand, hervorgerufen durch das bekannte Vorgehen, „Gründung einer Sonderorganisation“. In einer ganzen Reihe von Werkstubeversammlungen waren wir gezwungen, diesem Vorgehen entgegenzutreten, was auch theilweise Erfolg hatte, der größere Theil aber folgte blindlings der neuen Fahnne, nur die Galanteriebranche schloß sich in ihrer Gesamtheit von diesem Vorgehen aus. Eine geplante Lohnbewegung in der Galanteriebranche mußte unterbleiben, da die Konjunktur äußerst schlecht war. Sehr unangünstig fiel auch ein partieller Streit aus vorhergehenden Gründen aus.

In der Galanteriebranche sind die Arbeiter ziemlich gut organisirt, die 39 Werkstubeversammlungen, welche abgehalten wurden, waren zu zwei Drittel Agitationsversammlungen gegen den Portefeuilerverband.

Vollständig organisirt sind die Angehörigen der Cutisbranche; die zehn Werkstubeversammlungen, welche stattfanden, hatten sich hauptsächlich damit zu beschäftigen, etwaige Mißstände zu beseitigen, sowie das im Jahre 1900 Errungene festzuhalten. Ein Werkstubeastreif wurde nach eintägiger Dauer durch Vermittlung eines Gauvertreters zu Gunsten der Arbeiter beigelegt.

Die Goldschmiedbranche leidet ebenfalls unter der schlechten Konjunktur. Die Organisation hat auch hier gute Fortschritte gemacht; die Kartenschnittmacher sind gut organisirt, nur die Albumschnittmacher sind von der Herrlichkeit dieser Welt noch sehr erbaut, und wollen darum auch verschiedene der Herren in dieser Welt keine Aenderung ihrer Gesinnung herbeiführen, — wie ein indifferenten Kollege dieser Branche klassisch bemerkte. Die Agitation konnte hier nicht werkstubeweise, sondern nur von Person zu Person betrieben werden, was auch entsprechende Erfolge zeitigte.

Eine Branche, welche fast gänzlich dem Export unterworfen ist, die Albumbranche, kannte vergangenes Jahr keine flotte Zeit, die Produktion liegt vollständig darnieder. Die goldene Zeit, wie sie noch den älteren Kollegen dieser Branche vor-schwebt, sie ist verschwunden, allmählig macht sich der Schaden fühlbar, welcher durch die schlechte Konjunktur hervorgerufen ist, und das ist es auch, was auch hier den Gedanken der Organisation immer mehr und mehr Platz greifen läßt, es hat sich auch hier ein Stamm von Kollegen gebildet, der uns die Gewähr bietet, auch in dieser Branche bald weitere Fortschritte machen zu können. Hier hatte Anfangs des Jahres der Gauvorstand wiederholt die Aufgaben eines Vertrauensmannes zu erfüllen. Das Selbstvertrauen und die nöthige Kollegialität fehlt noch sehr in dieser Branche und somit ist es vorläufig sehr schwer, einen Vertrauensmann aus der Branche selbst zu finden. Ein bewährter Kollege aus der Buchbinderbranche leitet hier die Agitation, und die Errungenschaften bieten zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. 36 Werkstubeversammlungen, welche stattfanden, waren meist zwecks Agitation einberufen. Sie hatten aber auch den Zweck, Mißstände aus Tageslicht zu ziehen, und deren waren es nicht wenige, so daß, was früher nicht der Fall war, sich der Gewerbeinspektor schon häufiger bemerkbar machte und diesbezügliche Mängel beseitigen ließ.

Eine ganz gewaltige Arbeit wurde in der Kartonbranche verrichtet, 190 Werkstubeversammlungen haben stattgefunden. Die Zahl der Organisirten hat sich in sehr erfreulicher Weise gesteigert. Auch hier war es anfänglich der Gauvorstand, welcher den Vertrauensmann ersetzte, bis ein bewährter Kollege der Branche sich dieses Arbeitsfeldes bemächtigte. Auf persönliches Vorstelligwerden wurden neben Beseitigung vieler Mißstände auch in mehreren Betrieben Verkürzungen der Arbeitszeit auf 9 Stunden vorgenommen.

Von einer Organisation kaum zu reden ist in der Luruspapierbranche. In dieser Branche, welche Tausende von Beschäftigten umfaßt, herrschen die miserabelsten Arbeitsverhältnisse. Hier macht sich das Kapital in gewaltiger Weise fühlbar, aber keine Spur nach besseren Verhältnissen macht sich bei den Arbeitern bemerkbar. Das Schmarozkerthum ist in schönster Blüthe, die Werkführer, theilweise Leute mit den rohesten Hausknechtsmanieren ausgestattet, bestimmen die Arbeitsbedingungen. Ihre einzige technische Fähigkeit: Lohndrückerei. Viele Werkstubeversammlungen haben stattgefunden zwecks Werbung neuer Mitglieder und Aufdeckung von Mißständen. Der Besuch der Versammlung war meist sehr schlecht. Mißstände wurden sehr viele bekannt, auch Gesetzesverletzungen aller Art. Eine Fabrik, welche mehrere Abtheilungen hat, stellte das Erheben von Strafgebern in das Erntessen der Abtheilungsvorsteher, und so kam es, daß eine Abtheilung für die gleiche Zeit 10 Pf., die andere 20 und eine dritte 30 Pf. zahlen mußte. — Hier liegt also noch ein großes Agitationsgebiet mit wenig Resultaten; ungeheurer Anstrengungen bedarf es, um auch nur ein annehmbares Verhältnis herzustellen.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, liegt ein gewaltiges Feld von Arbeit hinter uns, 288 Werkstubeversammlungen haben stattgefunden, in 60 wurden Mitglieder des Gauvorstandes in Anspruch genommen. Auch bei einer Reihe Versammlungen mit Unternehmern waren Mitglieder des Gauvorstandes theilhaftig. Desgleichen auch bei einer großen Anzahl Delegirtenitzungen und öffentlichen Versammlungen. Zu hoffen wäre nur, daß sich bald eine andere Basis finden ließe, um den Gauvorstand zu entlasten, damit derselbe für die Provinz um so wirkamer thätig sein könne.

Mit den Zahlstellen der Provinz war der Verkehr, mit Ausnahme einzelner, ebenfalls ein lebhafter. Die Berichte, welche vom Gauvorstand eingefordert wurden, sind von allen Zahlstellen, mit Ausnahme Adlershof, eingegangen, wo es trotz wiederholter Aufforderung unterblieb. Die Zahlstellen Adlershof, Charlottenburg und Steglitz sind eigentlich Glieder der Zahlstelle Berlin, deshalb ist in der Art der Thätigkeit die große Schwester vorbildlich.

Die Mitglieder der Zahlstelle Adlershof sind meistens in Berlin beschäftigt, am Orte ist nur ein

Betrieb, der mehrere Personen beschäftigt; diese sind aber nicht organisiert. Die Mitgliederzahl ist hier sehr zusammengeschmolzen, was hauptsächlich auf die Gründung des Portefeullerverbandes zurückzuführen ist, denn hier dominieren hauptsächlich Hausindustrielle der Lederwarenindustrie.

Charlottenburg, eine Stadt von 200 000 Einwohnern, ist für unser Gewerbe ein armseliges Krautergest, eine große Anzahl kleiner Betriebe hat dort ihr Domizil aufgeschlagen, wo entweder der Besitzer allein oder mit 1 bis 2 Gehilfen arbeitet. Nur eine größere Buchbinderei, welche 6 bis 8 Gehilfen beschäftigt, ist am Orte, 6 bis 8 Gehilfen arbeiten in Druckereien, 6 sind in Büreaus des Magistrats angestellt; außerdem befindet sich eine Luxuspapierfabrik am Orte, welche ca. 150 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Häufig wird Klage geführt, daß viele in Berlin arbeitende Kollegen sich nicht in die Zahlstelle überschreiben lassen, hier sind es aber zumeist Bequemlichkeiten in größeren Werkstätten Berlins, welche die Kollegen zurückhalten. Weiter befinden sich sehr viele Buchbinder am Orte, welche in Berlin in Banken und Versicherungsanstalten thätig sind, diese Herren aber, welche sich teilweise als Beamte fühlen, haben kein Bedürfnis, sich der Organisation anzuschließen. Die Agitation erstreckte sich hier meistens auf die Mitgliederversammlungen, und sind vom Gauvorsitz häufig rednerische Kräfte zur Verfügung gestellt worden. Die Mitgliederzahl ist hier eine schwankende, doch dürfte der augenblickliche Stand als ein günstiger anzusehen sein.

Die Zahlstelle Steglitz, welche die Orte Steglitz, Friedenau und Lichterfelde umfaßt, hat 7 Buchbindereien mit ca. 6 Gehilfen, außerdem befinden sich in Steglitz eine photographische und eine optische Anstalt. Die erstere beschäftigt 16 Gehilfen und ebensoviel Mädchen, und letztere 5 Gehilfen. In Friedenau befindet sich eine Luxuspapierfabrik, welche 1 Gehilfen und 5 Mädchen beschäftigt. Die Kollegen und Kolleginnen in Steglitz gehören mit Ausnahme der optischen Anstalt fast alle dem Verbande an. Wiederholte Versuche in Friedenau zwecks Werbung neuer Mitglieder hatten keinen Erfolg.

Die Löhne stehen in der gleichen Höhe wie in Berlin. Nur die Arbeiterinnen der Luxuspapierfabrik Friedenau erhalten einen äußerst geringen Lohn, dieser schwankt zwischen 6 bis 7,50 Mk. Die Agitation wurde auch hier durch rednerisch begabte Kollegen Berlins unterstützt.

Die Industriestadt Luckenwalde weist 5 Buchbindereien, 4 Papierfabriken und 1 Kartonfabrik auf, welche zusammen ungefähr 45 Arbeiter und 75 Arbeiterinnen beschäftigen. Durch persönliche, sowie durch Werkstättenagitation ist der Mitgliederbestand gegenüber früheren Jahren verdoppelt worden. Von einer geplanten Lohnbewegung mußte Abstand genommen werden, da die Konjunktur eine sehr ungünstige war. Auch nach dort hat der Gauvorsitz eine rednerische Kraft entsandt.

(Schluß folgt.)

**Korrespondenzen.**

**Lübeck.** Zu Anfang des Jahres wurde zunächst eine Umgestaltung im Vorstand vorgenommen, indem einige Ämter geändert wurden. Ob die damit begabte Hoffnung, im Interesse des Verbandes besser wirken zu können, in Erfüllung gegangen ist, kann Schreiber dieses Berichtes nicht beurtheilen, fowol aber steht fest, daß alle Mitglieder ihre Pflicht redlich ausgeführt haben. In jedem Monat zweimal hielten wir unsere Mitgliederversammlungen ab, wovon der zweiten im ersten Monat eines jeden Quartals gewöhnlich eine Vorstandssitzung voraus ging. Zum Herbst hatten wir eine öffentliche Buchbinderversammlung mit dem Thema: Zweck, Ziele und Nutzen des deutschen Buchbinderverbandes. Zu dieser Versammlung hatte unser Kollege Lorenz das Referat übernommen und zur größten Zufriedenheit sämtlicher Anwesenden gehalten. An unterhaltenden Vorträgen bekamen wir zwei zu hören. Den ersten von Kollegen Meyer über Landesversicherung der Hanfsäbde und deren Geisstätten, insbesondere Bad Deynhaußen und seine Umgebung. Den zweiten Vortrag hielt Kollege Waller über seine Erlebnisse in der Expedition nach China. Auch diese Vorträge wurden mit großem Interesse aufgenommen. An Vergünstigungen

wurden abgehalten: Am 10. März ein Rappenfest, am 1. Mai die Maifeier, am Himmelfahrtstag ein Ausflug nach der Fahneische zusammen mit dem Graphischen Gesangverein, am 11. August ein Gewerkschaftsausflug, woran sich sämtliche Kollegen beteiligten, am 18. August ein Ausflug nach Rabeburg mit Damen, ferner fand noch ein gemüthlicher Abend bei unserem Vereinswirth Rumohr statt. Wir wollen wünschen und hoffen, daß diese Veranstaltungen dazu beigetragen haben, die Geselligkeit sowie das feste Zusammenhalten der Kollegen noch mehr als bisher zu festigen. Dieses soll unser Wunsch auch fernerhin sein.

Der Mitgliederbestand hat sich in der Weise geändert, daß wir neben den männlichen auch weibliche Mitglieder in unserer Zahlstelle haben. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1901 25 männliche Mitglieder, eingetreten bis zum 31. Dezember 17 männliche und 9 weibliche, zugereist bis zum 31. Dezember 10 männliche, abgereist resp. nach Schwerin übergetreten 35 männliche und 5 weibliche Mitglieder. Ein Mitglied wurde wegen Resten ausgeschlossen. Bleibt am 1. Januar ein Bestand von 15 männlichen und 4 weiblichen Mitgliedern. Fröhlich der weiblichen Mitglieder sind durch Abreise sowie durch Arbeitslosigkeit aus dem Verband ausgetreten.

Die zahlreich versandten Zirkulare erinnern an die viele Arbeit betreffs der Grotschen Werkstätte. — Es ist der Wunsch des Vorstandes, daß jedes Mitglied noch mehr mündlich bei jeder passenden Gelegenheit agitiren und ebenfalls mit feiner Verpflichtungen gegenüber dem Verband auf dem Laufenden bleiben möge, damit der Vorstand leichter zu arbeiten hat, um gestärkt an größere Aufgaben herantreten zu können, um auch in Lübeck endlich etwas mehr in dieser Hinsicht vorwärts zu kommen.

Dem Kassenbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahme belief sich auf 486,15 Mk.; an Unterstellungen wurden ausbezahlt 116,90 Mk., eingekandt an die Verbandskasse im Laufe des Jahres 328,28 Mk. Es verbleibt am 1. Januar 1902 ein Lokalkassenbestand von 38,01 Mk.

Die Bibliothek besteht aus 125 Bänden: 21 Fachschriften, 58 Unterhaltungsschriften, 37 sozialpolitische Werke. Entliehen wurden im Laufe des Jahres 117 Bände. Der Kassenbestand der Bibliothekskasse beträgt 5,90 Mk.

**Hannover.** Am Sonnabend den 8. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht ist folgendes bemerkenswerth: Es wurden im verflossenen Quartal eine General-, drei Mitglieder- und drei öffentliche Versammlungen abgehalten. Letztere hatten sich mit der Angelegenheit des Fabrikanten Fettback zu befassen, welche ja dergest durch die Zeitung bekannt gegeben ist. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 8 Sitzungen. Der Mitgliederbestand zeigte folgendes Bild: Am 1. Januar 1901 war der Bestand 244 männliche, 57 weibliche, am 1. April 242 männliche, 66 weibliche, am 1. Juli 239 männliche, 55 weibliche, am 1. Oktober 245 männliche, 63 weibliche Mitglieder. Im letzten Quartal sind eingetreten 32 männliche und 43 weibliche, zugereist 22, mithin eine Zunahme von 97 Mitgliedern. Demgegenüber sind ausgetreten 3 männliche, 5 weibliche, abgereist 21, gestrichen nach § 14 a 16, zusammen 45 Mitglieder, mithin bleibt eine Mitgliederzahl von 360 gegen 308 im vorigen Quartal. Ganz erfreuliche Fortschritte hat der Mitgliederbestand der Kolleginnen gemacht und hoffen wir, daß derselbe im laufenden Quartal noch größer wird.

Der Kassenbericht stellte sich folgendermaßen: Verbandskasse: Einnahme 1231,20 Mk., Ausgabe an Arbeitslosenunterstützung 169,64 Mk., an sonstigen Ausgaben 238,81 Mk., an die Verbandskasse eingekandt 821,74 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1681,58 Mk., demgegenüber steht eine Ausgabe von 353,38 Mk. Bestand am 1. Januar 1902 1323,20 Mk. Außer diesem wurde noch eine Sammlung zum Besten einer verwitweten Kollegin veranstaltet, welche 118,50 Mk. ergab. An dieser Stelle sei nochmals allen Kollegen und Kolleginnen der beste Dank dafür gesagt. Auf Antrag der Revisoren wurde Kollege Sellbach entlastet.

Hierauf wurde der Bericht der Vergoldkommission entgegengenommen: Eingetreten sind 16, ausgetreten 5, gegenwärtig nehmen 11 Schüler daran theil. Einnahmen sind 89,12 Mk., Aus-

gaben 37,95 Mk., mithin ein Bestand von 51,17 Mk. — Die Bibliothek wurde von 24 Kollegen in Anspruch genommen und wurden entliehen 56 Bände. Der Arbeitsnachweis florirte folgendermaßen: Angemeldet waren 12 Stellen gegen 10 um dieselbe Zeit im vorigen Jahre. Besetzt wurden hiervon 6 in der Stadt selbst, die anderen 6 konnten nicht besetzt werden, da Niemand von Hannover nach auswärts Stellung annehmen wollte. Arbeitslos meldeten sich 63 Personen, gegen 34 im vorigen Jahre.

Das Alter der Arbeitslosen war folgendes: Von 18 bis 20 Jahren: 35, 21 bis 25: 14, 26 bis 30: 3, 31 bis 35: 1, 36 bis 40: 4, je ein Kollege war 44, 47, 48, 49, 55 und 56 Jahre alt.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug bei 26 Kollegen je 1 Woche, bei 10 je 2 Wochen, bei 5: 3, 5: 4, 2: 5, 4: 6, 1: 7, 2: 8, 2: 9, 2: 10, und bei je 1 Kollegen 11, 12, 13 und 18 Wochen. Dagegen betrug die Dauer der Arbeitszeit bei 20 Kollegen 9 Stunden, 10: 9 1/2, 23: 10, 4: 10 1/2, 6: 11 Stunden. Die letzte Entlohnung der Kollegen war folgende: Mit Kost und Logis erhielten: 5 Mk. 1 Kollege, 6 Mk. 1, 8 Mk. 1, 9 Mk. 1, und 15 Mk. 1 Kollege. Ferner arbeiteten bei einem Lohn von 12 Mk. 1 Kollege, 14 Mk. 1, 15 Mk. 6, 16 Mk. 3, 17 Mk. 8, 17,50 Mk. 1, 18 Mk. 8, 18,50 Mk. 1, 19 Mk. 4, 21 Mk. 5, 22 Mk. 1, 23 Mk. 1, 24 Mk. 6, 25 Mk. 3 und 39 Mk. 1 Kollege.

Der Grund der Arbeitslosigkeit war bei 19 Kollegen Arbeitsmangel, 28 gingen freiwillig, 6 waren zur Aushilfe eingestellt, 8 gingen wegen Differenzen, 1 war gekündigt, 1 wurde wegen Aufgabe des Geschäfts entlassen.

Bei der Vorstandswahl wurde der gesammte alte Vorstand wiedergewählt.

Zum Arbeitsnachweisleiter wurde Herzog, zu Delegirten zum Gewerkschaftskartell Hartmann und Plunhoff, sowie Mutschler als Ersatzmann, zu Revisoren Greve und Meinecke gewählt. Die Agitationskommission setzt sich zusammen aus Gith, Kaden und Mutschler.

Unter Verschiedenem wurde von Seiten des Vorstandes der Versammlung ein Kartellantrag mit der Graphischen Liedertafel zur Beschlußfassung vorgelegt, welcher aber wegen vorgezückter Zeit zurückgestellt werden mußte. Ein Antrag Gith, die Portefeullerzeitung zu abonniren, wurde angenommen. Im Fragelasten waren drei Fragen enthalten, welche vom Vorsitzenden sofort beantwortet wurden.

**Jena.** Vollzählig waren die Kollegen zu unserer Generalversammlung am 7. Februar im „Löwen“ erschienen, um nach Entgegennahme des Quartals- und Kartellberichts, sowie Abrechnung vom Stiftungsfest, die Neuwahl der Ortsverwaltung vorzunehmen, welche ebenfalls glatt von Statton ging. Mit einer Ausnahme wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, nämlich zum Bevollmächtigten Wien, 1. Kaffier Gabler, 2. Kaffier Schulze, Schriftführer Heinze, Kartelldelegirter Coors, Agitationskommission Wegig und Schulze, Zeitungs- und Expedient Giese und zu Revisoren Seyfarth und Wegig.

Für den Hausbaufonds der Gewerkschaften Jenas wurden aus der Lokalkasse 5 Mk. bewilligt. Zur Theilnahme an den volksthümlichen Hochschulkursen der Komeniuszweigegesellschaft erklärten sich erfreulicherweise 8 Kollegen bereit, nämlich 5 Kollegen für die Vorträge des Professor Dr. Weber über die Baudentmaler Jenas und seiner Umgebung und 3 Kollegen für Professor Dr. Straubels Experimentalkurse über die wichtigsten elektrischen und magnetischen Erscheinungen. Wie schon bemerkt, ist es sehr erfreulich, daß auch die Jenaer Kollegen durch Theilnahme an derartigen Veranstaltungen beweisen, daß sie gewillt sind, sich weiter zu bilden, um mit zu verwirklichen, was das Ideal aller Vorwärtsstrebenden ist: Schaffung eines Arbeiterstandes, der in Hinsicht auf Intelligenz und Thatskraft als vollkommen ebenbürtig den anderen Gesellschaftsklassen gegenüber dasteht.

Wenn wir nun einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr werfen, so können wir in Betracht unserer nur kleinen (gegenwärtig 13 Mitglieder) aber überzeugten Schaar zufrieden sein. Es gelang uns, unseren Mitgliederstand zu behaupten, das Restantenthum vollständig zu beseitigen und durch regelmäßige Monatsversammlungen,

die größtentheils vollzählig besucht waren, den Sinn für unsere Bestrebungen bei der hiesigen Kollegenschaft zu fördern und zu befestigen. Möge es auch für die Zukunft so bleiben.

**Dortmund.** Am Sonnabend den 8. ds. Mts. hielten wir unsere Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Jenrichsen gab den Geschäftsbericht. Demzufolge wurden im verfloffenen Quartal 4 Mitglieder- und 1 Generalversammlung abgehalten. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des 4. Quartals 48 Mitglieder, ausgeschlossen wegen restirender Beiträge wurden 2, abgereist sind 7, eingetreten 5, zugereist 2, so daß ein Bestand von 46 Mitgliedern verbleibt.

Sodann erstattete Kollege Clement den Kassenbericht. Bestand vom 4. Quartal 48,99 Mk., die Einnahme betrug 225,95 Mk., die Ausgabe 121,34 Mk., 100 Mk. wurden an die Hauptkassa abgeliefert, so daß ein Betrag von 53,60 Mk. am Orte verbleibt. Der Bestand der Lokalkasse betrug am Ende des 4. Quartals 226,03 Mk., die Einnahme 59,10 Mk., die Ausgabe 45,12 Mk., bleibt ein Bestand von 240,01 Mk. Die Revisoren bestätigten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben, dem Kassier wird Decharge ertheilt.

Zu langen Auseinandersetzungen kam es bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes. Trotzdem die mit der Verwaltung betrauten Kollegen eine Wiederwahl ablehnten, mußten einige derselben nach mehrmaligen Abstimmungen die Wahl annehmen, da sich keine anderen dazu bereit finden wollten.

Als Bevollmächtigter wurde Jenrichsen wiedergewählt, als Kassier Wilkenhöner, als Schriftführer Clement. An Stelle des ausscheidenden Revisors wurde Brenne, als Bibliothekar Kästner wiedergewählt.

Unter Verschiedenem brachte Jenrichsen das diesjährige Stiftungsfest zur Sprache, es wurde beschloffen, dasselbe 3 Wochen nach Ostern stattfinden zu lassen in unserem Vereinslokal. Eintritt für unsere Mitglieder soll frei sein.

Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit dem Wunsche, daß in Zukunft die Versammlungen besser und pünktlicher besucht werden, die von 21 Mitgliedern besuchte Generalversammlung.

**Leipzig.** Am Sonnabend den 8. Februar dieses Jahres fand im Restaurant „Johannisthal“ eine öffentliche Versammlung der Buchbinder statt mit der Tagesordnung: 1. Bericht der Ortskrankenkassenvertreter. 2. Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse. 3. Bericht der Gewerkschaftskartellvertreter. 4. Abrechnung vom Unterstützungsfonds. 5. Wahl von Vertretern für das Gewerkschaftskartell. 6. Gewerkschaftliches.

Nach vollzogener Bureauwahl ertheilt der Vorsitzende Zipperer dem Kollegen Rühle das Wort zum Referat über den ersten Punkt der Tagesordnung. Hierzu entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, die aber nur von lokalem Interesse ist. Bei Punkt 2 wird von einigen Rednern scharf gerügt, daß einer der von uns aufgestellten Kandidaten willkürlich von der Liste gestrichen ist, und wird Galisch beauftragt, beim Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells in dieser Sache vorstellig zu werden. Hierauf giebt Schumann einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Kartells. Die Abrechnung vom Unterstützungsfonds giebt Walther: Kassenbestand vom vergangenen Jahre 5536,13 Mk., Einnahme in diesem Jahre 3761,55 Mk., in Summa 9297,68 Mk.; Ausgabe 6644,90 Mk., Kassenbestand 2652,78 Mk., mithin eine Mehrausgabe von 2883,35 Mk. — Namens der Revisoren beantragt Rüger, dem Kassier Walther Decharge zu ertheilen, was einstimmig geschieht.

Als Revisoren zum Unterstützungsfonds werden gewählt Bergmann und König; ferner stimmt die Versammlung einer Anregung Walther's zu, die Kasse des Fachvereins, die er ebenfalls verwaltet, gleichzeitig mit der Kasse des Unterstützungsfonds zu revidieren, wie es schon diesmal gehandhabt wurde.

Als Vertreter zum Gewerkschaftskartell wurden gewählt: Walther, Schaible, Schumann und Pritsch, als Ersatzleute: Pentert und Bibel.

Zipperer beantragt, den seit einer Reihe von Jahren bestehenden Beschluß, wonach die Delegirten zum Gewerkschaftskartell eigenmächtig in dringenden

Fällen über eine Summe bis 200 Mk. verfügen konnten, außer Gültigkeit zu setzen; die Verfassung stimmt dem zu.

Walther macht auf unser Vergnügen am 8. März aufmerksam. Galisch vermißt einen Situationsbericht und eine Empfangsbestätigung der Streikunterstützung von 300 Mk., die an die Mailänder Kollegen von hier abgingen, da im Wiener Fachblatt der Unterstützungsbetrag der dortigen Kollegen quittirt war. Hierauf erfolgt Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

**Zeit.** Am 3. Februar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, nachdem es uns zweimal hintereinander nicht vergönnt war, diese abhalten zu können. Das erste Mal traten wir gern zurück, weil unser Versammlungslokal für eine größere Gewerkschaftsversammlung vergeben war, und das zweite Mal konnte wegen zu schwachen Besuchs, obwohl die Kollegen wußten, was vorlag, die Versammlung nicht abgehalten werden. Unser Bevollmächtigter ermahnte darauf nochmals sämtliche Kollegen durch ein Rundschreiben, das nächste Mal vollzählig zu erscheinen, was dann auch den gewünschten Erfolg hatte, daß 17 Kollegen erschienen waren. Einer war, was wohl zu entschuldigen ist, durch Krankheit verhindert, ein anderer kam auch das zweite Mal nicht, mit der wichtigen Entschuldigung, nicht wieder zu einem Amt gewählt zu werden. Nicht erschienen waren zwei Leipziger Kollegen, welche wir wohl als Mitglieder unserer Zahlstelle zu betrachten haben, die aber in unseren Versammlungen noch nicht sichtbar geworden sind, sondern diese ziehen es vor, lieber alle Sonnabende nach dem nahen Leipzig hinüber zu fahren; was sie dazu bewegt, entzieht sich unserer Kenntniß.

Dem Jahresbericht, welcher von Kollegen Rösner erstattet wurde, entnehmen wir, daß die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßigen 26 Versammlungen mit Einschluß von 4 Quartalsversammlungen und Ausnahme einer abgehalten hat. Unser Mitgliederbestand ist zur Zeit 21 gegen 17 vorigen Jahres. Die Versammlungen waren immer ziemlich gut besucht, jedoch war im Ganzen ein Rückgang gegen voriges Jahr zu bemerken, daher ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, diese Lücke wieder auszufüllen, da die Verjüngung, andere gefellige Vereine öfter zu besuchen als unsere, hier ebenso am Platze ist wie anderwärts. Außer diesen Versammlungen wurde den Mitgliedern unserer Zahlstelle ebenfalls Gelegenheit gegeben, öfter in fröhlich gefelliger Weise zu verkehren durch Veranstaltung einiger Kränzchen, sowie durch mehrere Morgen- und Nachmittagspartien in hiesiger Umgegend.

Nach dem Bericht unseres Kassiers Paul Wagler wurde im 4. Quartal eine Einnahme von 82,35 Mk. erzielt; derselben steht eine Ausgabe von 37,27 Mk. gegenüber, eingekandt an die Verbandskasse 46,58 Mk. Einnahme und Bestand der Lokalkasse 68,09 Mk., Ausgabe 22,75 Mk., verbleibt ein Kassenbestand von 45,34 Mk. Dem Kassier wurde hierauf Entlastung ertheilt.

In der sich hieran schließenden Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde an Stelle des ausscheidenden Kollegen Rösner, Paul Steinbock als Vorsitzender gewählt, zum Kassier Otto Seyl, da Wagler gern auf eine Wiederwahl verzichtete, und zum Schriftführer Otto Claffen. Als Beisitzer wurden Rösner und Wagler und zum Delegirten für das Kartell Brückner gewählt.

Unter Verschiedenem erstattete der seitherige Delegirte Bruno Mohr seinen Bericht von der letzten Kartellversammlung. Sodann wurde beschloffen, unser 2. Stiftungsfest am dritten Osterfeiertag im Restaurant zum Stadtgarten abzuhalten und soll die nähere Ausführung desselben in den nächsten Versammlungen stattfinden. Zum Schluß dankte Kollege Rösner in herzlichen Worten allen Kollegen, welche bisher mit ihm zusammen für unsere Sache gearbeitet hatten, und wurde ihm ebenfalls von der Versammlung der beste Dank für seine Thätigkeit durch Erheben von den Plätzen kundgegeben.

**Strasbourg i. G.** Nach dem in unserer am 26. Januar abgehaltenen Generalversammlung gegebenen Geschäftsbericht haben im Laufe des Jahres 19 Mitglieder- und 4 Generalversammlungen stattgefunden. Als erwähnenswerth ist zu bezeichnen der Beschluß, ein Strafgeld von 20 Pfg. für das Nichtbesuchen der Generalversammlungen zu er-

heben und daß die Beiträge im Lokal selbst zu bezahlen sind. Ferner wurde eine Geschäftsordnung aufgestellt und ein Abonnement auf das Archiv für Buchbinderi aufgegeben, die Kartelldelegirten erhalten 25 Pfg. als Entschädigung für die Sitzung, das Kassenmangelgeld wurde von 10 Mk. auf 15 Mk. erhöht. An Unterstützung wurden geleistet 30 Mk. an 2 erkrankte Mitglieder, außerdem 11,70 Mk. auf Sammellisten zu demselben Zwecke; die „Freie Presse“ erhielt einen Zuschuß von 30 Mk. Die veranstalteten Vergnügen, das Stiftungsfest und das Weihnachtsfest, erfreuten sich eines guten Besuchs. Der Mitgliederbestand ist 22 männliche und 14 weibliche. Nach dem Kassenbericht des Kassiers Martig war die Einnahme der Verbandskasse 137,82 Mk., die Ausgabe 124,98 Mk., die Einnahme der Lokalkasse 292,20 Mk., die Ausgabe 208,51 Mk.; ihm wurde Decharge ertheilt. Der Bibliothekar Ginzburger berichtet, daß im letzten Halbjahr an 15 Kollegen Bücher verliehen wurden; in der Kasse sind 8,18 Mk.

Die nun folgende Vorstandswahl ging glatt von Statten, obgleich mit Ausnahme des Kassiers der Vorstand neu zusammengesetzt wurde. Ein erfreuliches Zeichen für das Gedeihen der Zahlstelle, scheint doch die seit langer Zeit bestehende Lethargie einer regen Schaffensfreude Platz zu machen. Zabel wurde erster, Weber zweiter Vorsitzender, Martig Kassier. Schmann Schriftführer, Ginzburger Bibliothekar, Kochersberger und Welly Kartellbelegirte und Lage und Schüler Revisoren.

Von einem Vertreter des Gewerkschaftskartells wurde in einer kurzen Ansprache zum Abonnement der „Freien Presse“ aufgefordert, es sei notwendig, ein Blatt, welches die Arbeiterinteressen vertritt, in seiner Existenzfähigkeit zu sichern. Eine vom Redner zirkulirende Abonnementsliste wurde dann auch von mehreren Kollegen unterschrieben. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten war Schluß der gut besuchten und anregenden Versammlung.

**Stuttgart.** Unsere am 1. Februar stattgefundene Generalversammlung nahm zunächst den Geschäftsbericht des Vorsitzenden entgegen, aus dem anzuführen ist, daß im verfloffenen Jahre 18 ordentliche und 1 außerordentliche Mitgliederversammlung, 4 General- und 2 öffentliche Versammlungen stattgefunden haben. Weiter wurden 4 Vertrauensmännerkationen und eine größere Anzahl Werkstubeversammlungen abgehalten. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 32 Sitzungen. Eingegangen sind 135 Schriftstücke; versandt wurden dagegen 635 und 208 Zirkulare. Rechtschluß wurde in 3 Fällen gewährt, von denen 2 zu unseren Ungunsten verliefen. Aus dem Vorstand sind im Laufe des Jahres ausgeschieden Unfelt, Weisiger, und Stanger, Kassier; als Ersatz wurde für ersteren Schiebel, für letzteren Lender gewählt. Der Mitgliederbestand war am Schluß des 4. Quartals 512 männliche und 232 weibliche Mitglieder, gegenüber dem Vorjahre ist eine kleine Abnahme der Mitgliederzahl zu konstatieren. Gestorben sind im Laufe des Jahres 7 Mitglieder. Der Versammlungsbesuch ließ im Allgemeinen sehr zu wünschen übrig, hat sich aber in den letzten beiden Versammlungen etwas gebessert. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen im 4. Quartal 2671,65 Mk., die Ausgaben 2627,81 Mk., davon wurden an die Verbandskasse abgeführt 1656,18 Mk. und am Orte behalten 43,84 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1631,34 Mk. und eine Ausgabe von 555,46 Mk. zu verzeichnen. Der Bestand betrug inkl. des vorhandenen Fonds 8254,91 Mk. An Arbeitslofenunterstützung wurden im 4. Quartal aus der Verbandskasse 311,50 Mk., aus der Lokalkasse 113,95 Mk. verausgabt, im ganzen Jahre für diesen Unterstützungsweig 2310,15 Mk. aus der Verbandskasse und 933,95 Mk. aus der Lokalkasse; zusammen annähernd 1000 Mk. mehr als im Vorjahre. Auf Antrag der Revisoren, welche die Kasse und Bücher geprüft und in bester Ordnung befunden haben, wurde dem Kassier Decharge ertheilt. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Wiedergewählt wurden Schröter als Vorsitzender, Lender als Kassier und Schmann als Schriftführer, außerdem die Beisitzer Schiebel, Schiebel und Jrl. Klie, als vierter Beisitzer wurde Boges gewählt; per Affirmation wurden dann weiter gewählt Grupp und Schwinghammer als Revisoren.

früherer; Wötcher, Wurft und Föhler als Revisoren; Schuhmacher und Schwinghammer als Bibliothekare und Vochstaler als Zeitungsausgeber. Hieselb erklärte seinen Austritt aus dem Gauvorstand; hiefür ist in der nächsten Versammlung ein Ersatzmann zu wählen.

**München.** Die am Samstag den 1. Februar tagende Generalversammlung nahm zunächst den Geschäftsbericht des Vorsitzenden Schumacher entgegen. Darnach fanden im letzten Quartal eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: Verschickung der Schlegelschen Erbschaft an Kollegen R. Moses. Mitgliederversammlungen fanden fünf statt, sowie drei öffentliche Versammlungen, letztere seitens der Lohnkommission einberufen. In einer derselben referierte Verbandsvorsitzender A. Dietrich-Stuttgart über: Was lehnen uns die letzten Tarifbewegungen? Diese Versammlung war wohl der wichtigste Vorstoß zu unserer vorjährigen Lohnbewegung. Der starke Besuch gab Zeugnis, mit welcher regem Interesse unsere Berufsangehörigen die Bewegung verfolgten. In bezeichneter Versammlung hatten wir über 30 Neuaufnahmen zu verzeichnen. — Auch der sonstige Besuch unserer Versammlungen und Veranstaltungen muß ein guter genannt werden, es zeigt sich ein viel regeres Verbandsleben wie früher. Der Redner giebt sich der Ansicht hin, daß es wohl auch in München möglich ist, vorwärts zu kommen, wenn wir insgesammt ernstlich bestrebt sind, die noch bisher bestandene Theilnahmslosigkeit auch in den Reihen versuchen auszumerzen, die bis dato noch kein Verständnis für unsere Organisation hatten; gelingt uns dies mit der Zeit, dann können wir mit ruhigem Gewissen der zukünftigen Zeit entgegensehen, und wir werden auch in der Lage sein, für diejenigen unserer Kollegen mit Erfolg einzutreten, die bisher seitens einzelner Arbeitgeber förmlich ausgebeutet wurden. Besonders erwähnenswerth ist wohl, mit welcher Freudigkeit unsere weiblichen Mitglieder gearbeitet haben; aus dem kleinen Stamm von treuen Mitgliedern ist jetzt eine achtungsgebietende Masse geworden, auf die wir mit Stolz und Zuversicht blicken. Näher auf die verfloffene Lohnbewegung eingegangen, hält der Redner nicht für thöricht, da letztere wohl Allen noch in lebhafter Erinnerung ist. Schumacher dankte für die bisherige Unterstützung in der Agitation seitens einzelner Personen, und wünscht, diese auch auf die neue Verwaltung zu übertragen.

Der Mitgliederbestand bewegte sich im letzten Quartal folgend: Bestand vom 3. Quartal 246 männliche Mitglieder, eingetreten im 4. Quartal 87, insgesammt 333 Mitglieder, abgereist sind 23, ausgetreten 12, gestrichen nach § 14 a 2, übergetreten zum Gau 1, somit bleibt ein Bestand von 295 männlichen Mitgliedern. Weibliche Mitglieder waren am Schlusse des 3. Quartals 101, eingetreten sind 166, insgesammt 267, ausgetreten 20, gestrichen nach § 14 a 7, somit Bestand 240 weibliche Mitglieder. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Schlusse des 4. Quartals 535.

Hierauf gab Kienle den Kassenbericht: Einnahme der Verbandskasse 1486,50 Mk., Ausgabe 856,89 Mk., an die Hauptkasse eingesandt 629,01 Mk., an Orte behalten 100 Mk. Lokalkasse: Einnahme inklusive Kassenbestand vom 3. Quartal 1315,10 Mk., Ausgabe 359,50 Mk., Bestand am Schlusse des 4. Quartals 955,60 Mk. Dem Kassier wurde einstimmig Decharge erteilt.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung ging im Gegenjah zu sonst ganz glatt von Statten. Der bisherige Vorstand lehnte zum größten Theil eine Wiederwahl ab. Als gewählt gingen folgende Personen aus der Wahl hervor: 1. Vorsitzender Josef Binner, 2. Vorsitzender Mandlinger, Kassier Ferdinand Hönig, 1. Schriftführer Muck, 2. Schriftführer Joseph Maier II, Bibliothekar Hugo Kandl, Beisitzer Fräulein Eva Kirchner, Ferro und Föhrenbach, Revisoren Schmidt und Rattan. Als Ersatzmann in die Lohnkommission wurde Kempfle gewählt. Am Schlusse dankte Binner für die Wahl und sprach den Wunsch aus, die Mitglieder möchten auch ihn in seinem Amt unterstützen.

**Kaufbeuren.** Unsere Zahlstelle hielt am 15. Februar ihre ordentliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt Schmid das Ableben unseres Kollegen Fritz Schweizer bekannt,

derselbe wurde in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt. Kassier Foh verliest hierauf den Kassenbericht. Lokalkasse: Einnahme 48,95 Mk., Ausgabe 5,05 Mk., Bestand 43,90 Mk. Verbandskasse: Einnahme 55,86 Mk., an die Verbandskasse abgehandt 45,86 Mk., an Orte behalten 10 Mk. Es wurde hierauf dem Kassier für seine tadellose Kassenführung Decharge erteilt.

Bei der Neuwahl zur Ortsverwaltung erklärt der bisherige Bevollmächtigte, eine Wiederwahl abzulehnen zu müssen. Nach langer heftiger Debatte gingen aus der Wahl als gewählt hervor: 1. Vorsitzender Felix Storr, 2. Vorsitzender Fritz Schmid, Kassier Johann Foh, Schriftführer Fritz Mollauer, Revisoren Hans Gebhardt und Karl Stöhr, Kartelldelegierter Adolf Pechtel.

Kollege Weyst dankte im Namen aller Kollegen dem früheren Vorsitzenden Schmid für seine tadellose Geschäftsführung.

Unter Verschiedenem wurden noch einige lokale Fragen erledigt, damit schloß die zahlreich besuchte Versammlung.

**Gingesandt.**

**Berlin.** Netzte Arbeitgeber sind die Herren Kartonnagefabrikanten Wilhelm und Jager. Dieselben scheinen ihrem Arbeiterpersonal absolut die Zugehörigkeit zu einer Organisation freitig machen zu wollen. Wurde doch ein Arbeiter sofort entlassen, ein anderer gekündigt, weil diese Chefs in Erfahrung gebracht hatten, daß Beide eine Branchenversammlung besucht hatten. Leider sind nur diese zwei Arbeiter organisiert gewesen, sonst hätte den Herren etwas anderes gelehrt werden können. Als bald darauf eine Werkstubeversammlung zu dieser Maßregelung Stellung nehmen wollte, wurde dem Personal bedeutet, daß Derjenige ebenfalls entlassen würde, der sich an dieser beteiligt. Und richtig wurde am anderen Tage sechs Arbeiterinnen prompt gekündigt, weil diese die Sitzung besucht hatten.

Die Kollegen seien deshalb auf diese Herren aufmerksam gemacht, damit sie wissen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn ihnen eine Lebensstellung als Zuschneider, oder wie sich die Herren gegenüber einem arbeitssuchenden Kollegen brüsten, als Werkführer angeboten wird.

Und wie der Herr, so's Gescherr. Der Werkführer mit dem kolossalen Wochengehalt von 27 Mk. erlaubt sich den zu spät kommenden Arbeiterinnen gegenüber Redensarten, die unmöglich sind, auch nur andeutungsweise hier wieder zu geben. Wie sehr sich die Herren in ihren Vertrauten täuschen, geht unter Anderem daraus hervor, daß dieser Werkführer sich fortgesetzt um eine andere Stelle bewirbt, wobei er allerdings durch das Zutreffen der Verbandsmitglieder bisher wenig Glück hatte. Die Firma kann uns dafür nur dankbar sein, da ihr die billige Arbeitskraft auf diese Weise erhalten wird. Ein zweiter treuer Diener dieser Herren, der in der Werkstubeversammlung anwesend war, aber trotzdem nicht entlassen wurde — man munkelt, er sei nur zum Aushorchen gekommen — wurde zwei Tage später durch die Polizei abgeholt und zwar wegen Diebstahl, befangen an seine verehrlichen Chefs.

**Bundschau.**

\* Der diesjährige Gewerkschaftskongress ist nunmehr von der Generalkommission definitiv auf den 16. Juni festgesetzt. Als provisorische Tagesordnung ist aufgestellt: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate u. f. w.) 2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Berathung der Anträge betreffend a) Agitation (allgemeine); b) Agitation unter den Arbeiterinnen; c) Streikunterstützung und Streikstatistik; d) Reichs-Arbeitersekretariat; e) „Korrespondenzblatt“; f) Wahl und Organisation der Vertreter in der Sozialgesetzgebung. 3. Submissionswesen (Streiklaufel). 4. Die Hausindustrie. 5. Die Thätigkeit und rechtliche Stellung der Arbeitersekretariate. 6. Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung. 7. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner. 8. Die Stellung der Gewerkschaftsartelle in der Gewerkschaftsorganisation. 9. Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte. 10. Berathung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Auf den von der Generalkommission in letzter Nummer des Korrespondenzblattes veröffentlichten Rechenschaftsbericht kommen wir in nächster Nummer zu sprechen.

\* Der Portefeuille-Verband hielt unlängst in Offenbach eine Konferenz der Bevollmächtigten der nächstgelegenen Zahlstellen ab, um Stellung zu nehmen zur Frankfurter Einigungs-Konferenz und der bevorstehenden Urabstimmung. Vertreten waren 18 Zahlstellen durch 20 Delegirte. Auf der Konferenz selbst kamen verschiedene Beschwerden gegen die Abmachungen in Frankfurt zum Vortrag, einige dort gethanene Ansprüche der Portefeuillevertreter wurden rektifizirt und Aussetzungen an dem Verhalten der Vertreter der Buchbinder und an dem Legiens, sowie an dem Bericht der „Buchbinderzeitung“ gemacht. Von einem Hanauer Stuisarbeiter wurden schließlich drei Anträge gestellt, deren Sinn darin gipfelt: das Statut bestehen zu lassen und dann unter allen Branchen energischer denn je zu agitiren, dagegen das Memorandum zurückzuweisen und dem Gewerkschaftskongress den von den Portefeuilern gewünschten Anschluß an die Generalkommission zu unterbreiten. Diese Anträge wurden jedoch vom Antragsteller selbst später zurückgezogen. Ein Antrag der Zahlstelle Offenbach fand jedoch Annahme und ist nunmehr zur Urabstimmung gestellt. Er lautet folgendermaßen: „Dies abgeänderte Statut tritt erst mit dem Tage in Kraft, an welchem im Statut des Buchbinderverbandes im § 1 Absatz 2 die Worte „Portefeuille- und Ledergalanterie-Arbeiter“ gestrichen sind.“

\* Dr. R. Kaushch hat nun doch geantwortet und zwar im Januarheft des „Archiv für Buchbinderei“. Durch die in dem Artikel enthaltenen sachlichen Ausführungen wird jedenfalls die namenlose Entrüstung unter unseren Künstlern auf das sehr notwendige Maß der nüchternen Kritik herabgedrückt werden. Dr. Kaushch nimmt von seinem Ausspruch nichts zurück, seine Ausführungen zeigen von viel Verständnis und von einer feinen Beobachtung für alle auf dem deutschen Büchermarkt erscheinenden Kunstfertigkeiten des Buchbinders. Er bekräftigt, was er gesagt hat und was schon lange kein Geheimniß für den Kenner ist, daß unsere Buchbinderei technisch auf einer außerordentlichen Höhe steht, ja daß der Großbetrieb, die Leistungsfähigkeit unserer Dampfdruckereien außerhalb Deutschlands schwerlich seinesgleichen findet, daß aber die deutsche Kunstbuchbinderei mit der englischen und französischen nicht wetteifern könne. Dr. Kaushch verkennt keineswegs das erste Streben unserer Kunstbuchbinder und ihre theilweisen Erfolge, aber er meint, die deutsche Kunstbuchbinderei habe sich noch nicht zur künstlerischen Höhe emporgeschwungen, der sogenannte moderne Stil trage noch allzusehr das Gepräge seiner Jugend an sich. — Wer sich von unseren Lesern für die Sache besonders interessiert, der lese die Ausführungen Dr. R. Kaushch's selbst, der Raum verbietet uns hier näher darauf einzugehen, unterlassen wollen wir aber nicht zum Schlusse seine sehr trefflichen Worte über seine Stellung und die Verpflichtung, die diese ihm auferlegt, hier anzuführen, die sich hauptsächlich an seine vom Partikularismus angekränkelten Kritiker richten. Er sagt: „Man ist über mich empört, weil man von der Ansicht ausgeht, meine Stellung lege mir die Verpflichtung auf, alles im deutschen Buchgewerbe sehr schön zu finden, oder mindestens ja still zu schweigen, wenn das einmal nicht der Fall sein sollte. Und warum? Damit ich das deutsche Gewerbe nicht schädige. Mit anderen Worten, man ist ausgesprochen oder nicht ausgesprochenemmaßen der Ansicht, ich sei dazu da, für das deutsche Buchgewerbe Reklame zu machen, es anzupreisen, zu empfehlen und so fort. Man irrt darin. Dazu bin ich ganz und gar nicht da. Der deutsche Buchgewerbeverein hat mich an diese Stelle gesetzt, damit ich unter Anderem nach gewissenhafter Prüfung der gesammten Produktion, auch der ausländischen, sage, was mir im deutschen Buchgewerbe gut scheint und was besserungsbedürftig. Dabei kann ich irren. Gut. Dann widerlege man mich sachlich. Unter allen Umständen aber erkläre ich, so lange ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, werde ich nicht aufhören, unumwunden

und deutlich meine Meinung zu sagen. Und vielleicht erlebe ich es noch, daß wenigstens Einzelne erkennen, wer es wahrhaft gut mit dem deutschen Kunstgewerbe meint: ob die, die wie fast unsere gesamte Fachpresse ihre Lobeshymnen gleichmäßig ausgießen über Gerechte und Ungerechte, oder die (ich bin ja nicht allein), die ruhig den Finger auf den Schaden legen und sagen, hier fehlt's, und daran und darum fehlt's, also vorwärts an die Arbeit!"

\* Eine große Weberaussperrung ist vom Fabrikantenverein in Greiz erfolgt. In einer Fabrik hatten die Arbeiter wiederholt um Aufbesserung der Löhne nachgesucht, vom Fabrikanten auch die Zusicherung bekommen, aber die Erhöhung der Löhne ist thatsächlich nicht erfolgt.

Nach verschiedenen fruchtlosen Vorstellungen beim Chef der Firma erklärte derselbe, bis Montag den 10. d. M. früh bestimmte Antwort zu geben. Als am genannten Tage die Arbeiter früh zur Arbeit kamen, fanden sie einen Aufschlag vor, worin die bestimmte Erklärung abgegeben wurde, daß die Forderungen der Arbeiter vom Fabrikantenverein abgewiesen seien. Sollten die Arbeiter der Firma Gebr. Albert in den Streik eintreten, so würde der Fabrikantenverein (17 Firmen) seine Arbeiter ausschließen.

Dieser Aufschlag zeitigte unter den Arbeitern die furchtbarste Erregung, so daß sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen einmütig die Arbeit niederlegten.

Daraufhin hat nun der Fabrikantenverein die angekündigte Aussperrung vorgenommen und am 13. d. Mts. 2500 bis 3000 Arbeiter aufs Pflaster gesetzt. Die Textilarbeiter in Greiz appellieren an die Hilfe der deutschen Arbeiter. Geldsendungen sind zu richten an Gottlieb Reismann, Greiz, Restaurant „Scharfe Ecke“, Untere Silberstraße.

\* Arbeitslosen zählungen haben an vielen Orten bereits stattgefunden und werden immer noch vorgenommen, hauptsächlich von den örtlichen Gewerkschaftskartellen. Die in Berlin vorgenommene erregt gegenwärtig besonderes Aufsehen, da die schätzungsweise angenommene Zahl der Arbeitslosen und mit beschränkter Arbeitszeit Beschäftigten in Wirklichkeit bei Weitem übertroffen wird. Nach den jetzt abgeschlossenen Zählungen stellt sich das Gesamtresultat für Berlin und die Vororte folgendermaßen: 76 654 Arbeitslose, 52 967 Personen mit beschränkter Arbeitszeit, 19 386 Kranke und Invaliden. Nimmere beginnt die Zählung nach Berufen geordnet. Die bürgerliche Presse, für die ja bekanntlich kein Nothstand unter den Arbeitern bestand, versucht jetzt schon mit wenig anständigen Mitteln die Zuverlässigkeit der Zählung zu erschüttern, jedoch mit wenig Erfolg. — In Stuttgart wird ebenfalls auf Beschluß des Gemeinderaths eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen. Ob die Art der Zählung hier ein absolut zuverlässiges Resultat zeitigen wird, könnte bezweifelt werden, denn der Arbeitslose wird verpöchtelt, seine ausgefüllte Zählkarte in öffentlichen Verkaufsstellen in eine Urne zu werfen, nicht Jeder unterzieht sich vielleicht dieser kleinen Mühe, in Berlin hatte man die Karten den Leuten ins Haus gebracht und auch wieder abgeholt, das war entschieden sicherer.

### Briefkasten.

B. C. in B. Ihre Frage zu beantworten, ist mir nicht möglich.

Zurückgestellt: Artikel aus Chemnitz, Leipzig, Dresden und Offenbach, desgleichen Bericht vom Gau 12, außerdem Berichte aus Magdeburg, Ludwigshafen, Offenbach und Berlin.

### Abrechnungen

vom 4. Quartal 1901 sind vom 12. bis 18. Februar bei der Verbandskasse eingegangen: Von Berlin mit 6299,80 Mk., Breslau 150,30 Mk., Brandenburg 20 Mk., Silberfeld 80 Mk., Gmund. — Mk., Gildesheim 42,56 Mk., Kaffel 78,33 Mk., Mainz 40 Mk., Offenbach 140 Mk., Pforzheim — Mk. und vom Gau 17 mit 30 Mk.

Noch nicht abgerechnet haben die Zahlstellen: Augsburg, Bries, Darmstadt, Eisenberg, Hagen i. Westf., Kiel, Kottbus, Lehr, Plauen und Schleich, sowie die Bevollmächtigten vom Gau 8, 11, 14 und 16.

E. Saneisen.

### Abänderungen im Adressenverzeichnis.

#### Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau XVII. Bayerische Regierungsbezirke Niederbayern, Oberbayern und Schwaben.  
Gauort München: Jakob Leiseder, München, Dettingenstr. 32 II. (Vertrauensmann für Freising: Aug. Klaus, Gasth. „Zum Hirschen“; für Landshut: Jos. Wessely, Martinsriedhof 142.)

#### Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Berlin: Eugen Brückner, O., Rübendörferstraße 65. (Adressen der Vertrauenspersonen: Buchbinderei: Otto Hielemann, Caprivistraße 32, Frau Lucie Kschemin, Waustr. 88 a). — Kontobuch-Branche: Fritz Keese, Königgräberstraße 56 c, Hof III. — Lederwaaren und Galanterie: Alfred Scholz, Walbemastraße 25 II. — Luxuspapier-Branche: Wilhelm Salzmann, Wasserhorst. 64. — Karton-Branche: Robert Haberstroh, Neue Königstr. 70. — Etuis-Branche: Karl Friederici, Schindstr. 45. — Goldschnittmacher: Otto Charlet, Raupachstraße 5 III. — Album-Arbeiter: Frz. Bytomski, Dresdenerstraße 9.)

Kaufbeuren: Felix Storr, Schlofferstraße 17 1/2 II. Magdeburg: Ed. Meier, Große Steinerne Tischstr. 14. Rostock: Georg Seiborn, Pädagogtenstraße 18 part.

#### Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszähler.

Fürth i. B. A. Z. Franz Garber, Restauration Zid, Wassergrasse 18; von 12—1 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 18 M. Az. 9—11 St.  
Karlsruhe. Z. Otto Teschke, Marienstraße 3 III; von 12—1 und 1/2—1/2 8 Uhr. Ml. 18 M. Az. 9 1/2 St.  
Weimar. Z. Paul Wajchau, Graben 33 part.; von 1/2—1/2 und 7—8 Uhr.

### Anzeigentheil.

#### Zahlstelle Stuttgart.

Sonntag den 23. Februar, Vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ [0.90]

#### Vertrauensmänner-Sigung.

Die nächste Versammlung findet am Samstag den 1. März statt.

121] Der Vorstand.

Unsere lieben Kollegen

#### Hermann Anzenhofer

zu seiner Abreise von hier ein „Herzliches Lebewohl!“ [122] Zahlstelle Kaufbeuren.

### Aufforderung.

Kollege Oskar Kretschmar, geboren am 27. Dezember 1872 zu Werseburg, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Herbergswirth zu Magdeburg gegenüber nachzukommen. Kollegen, insbesondere Bevollmächtigte, welchen seine Adresse bekannt ist, werden gebeten, dieselbe dem Unterzeichneten bekannt zu geben. [123] [1.10]

J. A.: E. Köhler, Magdeburg, Annastr. 26.

### Oster- & Pfingst-Karten

in 30 bis 40 Mustern, gut sortirt, 100 Stück Mk. 3, bessere Mk. 4, empfiehlt gegen Nachahme

H. Hayder, Papierhandlung, [124] [1.80] Löwenberg i. Schlesien.

### Portefeuller, Etuis- und Galanterie-Arbeiter Leipzigs.

Sonntag den 2. März

## Familien-Abend „Koburger Hofes“,

133] verbunden mit [4.00] im Saale des „Windmühlenstr. 11“

### Vorträgen, Gesang und Theater.

Unter gütiger Mitwirkung des „Buchbinder-Männerchors“. Festrede gehalten von Kollege Emil Floth.

Einlaß 1/2 5 Uhr. **TOMBOLA.** Anfang 1/2 6 Uhr.

Herausgegeben vom Verband durch A. Dietrich, Stuttgart.

Verantwortl. Redakteur: Georg Schmidt, Sophienstr. 10 I. — Druck von J. S. W. Dieck Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart.

MARTHA JANKKE  
ALBERT VIEWEG

125] Verlobte. [1.00]

Delmenhorst, im Februar 1902.

In einer mittleren Garnisonstadt der Provinz Brandenburg ist eine

### Buchbinderei und Bildereinrahmungs-Werkstatt

126] verbunden mit [3.00]

#### Papier- und Schulbuchhandlung

preiswerth bei einem Drittel Kaufpreisanzahlung sofort zu verkaufen.

Die Werkstatt ist mit den neuesten Maschinen und Werkzeugen ausgerüstet.

Offert. K. 300 postl. Fürstentwalde (Spre) erbeten.

#### 127] Buchbinderei zu verkaufen [0.80]

mit 3 Masch. in größ. Stadt a. Rhein Umstände halber für 1200 Mark. Gest. Off. u. A. B. beförd. d. Exp. d. Ztg.

Eine fast neue Förste u. Crommische Liniirmaschine mit Kraft- u. Handbetrieb u. heizbaren Trockenrollen zu verkaufen. [128] [1.00]

A. Blank Wwe., Bremen, Schwanenstr. 2.

#### 129] Eine gebrauchte [1.20]

### Beschneidepresse und Hobel

kaufte Curt Schütze, Forst i. L.

#### 130.] Leim [1.00]

für alle Industriezweige Spezialität Ia Bruchleim von 35 Pf. a Pfd. Probef. v. 12 1/2 u. 25 Kilo an per Nachn. J. Archenhold, Einbed.

## 9 Millionen Cigarren

fabelhaft billig zu verkaufen.  
100 Stück 5 Pfennig-Cigarren nur Mk. 2,95  
100 = 6 = = = 3,70  
100 = 8 = = = 4,70  
100 = 10 = = = 6,15

Bei 300 Stück Frankolieferung.

Versand gegen Nachnahme.

Für Güte der Waare wird ausdrücklich garantiert.

Tausende Anerkennungen liegen vor!

131] Berndt & Co., [3.80]

Berlin-Schöneberg 207 a, Ebersstraße 75.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

### Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00]

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 a 6591.

132] Gustav Ladewig, [1.32]

Berlin, Kommandantenstraße 65,

Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskassentasse.